

НАМАНГАН ДАВЛАТ УНИВЕРСИТЕТИ

«Химояга рухсат этилди»
Филология факультети декани,
п.ф.н. С.Мисиров

« ____ » _____ 2017 й.

5120100-Филология ва тилларини ўқитиш (Немис тили)
таълим йўналиши битирувчиси
Исомиддинова Дилфуза

“Die Partikeln in der deutschen Sprache” мавзуидаги

БИТИРУВ МАЛАКАВИЙ ИШИ

«Химояга тавсия этилди»
Немис ва француз тиллари
кафедраси мудири
_____ ф.ф.н. З.Содиқов
« ____ » _____ 2017 й.

БМИ раҳбари:

ф.ф.н доцент Ў. Нурматов

Наманган-2017

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	4
Die Bedeutung der Partikeln im Deutschen:	
Zur linguistischen Beschreibung der Partikeln.....	10
Was sind Partikeln?.....	15
Merkmale der Partikeln.....	18
Subklassen der Partikeln	
Allgemeine Binnenklassifizierung.....	23
Abtönungspartikeln	28
Gradpartikeln.....	33
Steigerungspartikeln.....	41
Zu den Antwort- und Negationspartikeln.....	44
Partikeln und „Gesprächswörter“	47
Funktion der Partikeln.....	49
Schlussfolgerungen.....	57
Benutze Literatur.....	61

Thema: **Die Partikeln in der deutschen Sprache**

Plan

Einleitung

I. Die Bedeutung der Partikeln im Deutschen:

- a) Zur linguistischen Beschreibung der Partikeln
- b) Was sind Partikeln?
- c) Merkmale der Partikeln
- d) Subklassen der Partikeln

II. Allgemeine Binnenklassifizierung:

- a) Abtönungspartikeln
- b) Gradpartikeln
- c) Steigerungspartikeln
- d) Zu den Antwort- und Negationspartikeln
- e) Partikeln und „Gesprächswörter“

III. Funktion der Partikeln

Schlussfolgerungen

Benutze Literatur

Einleitung

Aktualität: Am 10. Dezember 2012 wurde von dem Präsidenten der Republik Usbekistan ein Erlaß „ *Über die Maßnahmen der Vervollkommnung des Systems des Fremdsprachenerlernens* „ verabschiedet. Nach diesem Erlaß begann in Usbekistan der Fremdsprachenunterricht schon ab 1. Klasse der Mittelschulen. Im Erlaß wurde große Aufmerksamkeit geschenkt auf die Qualität des Fremdsprachenunterrichts. Die Schüler müssen die Fremdsprachen, vor allem Englisch in der Praxis perfekt studieren, damit sie diese Kenntnisse in ihrem Beruf benutzen können. Zu diesem Zweck sind schon heute in Usbekistan ganz neue moderne Lehrbücher geschrieben und die Fremdsprachenlehrer bilden sich weiter.

In diesem Sinne hat diese Abschlussqualifikationsarbeit bestimmte praktische Rolle .

Die deutsche Sprache verfügt über eine beträchtliche Zahl von „ kleinen Wörtern“, die unflektierbar sind und doch nicht einfach mit den anderen unflektierbaren Wörtern – den Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien, Interjektionen – gleichgesetzt werden können. Solche Wörter, z.B. *bloß, nur, denn, eben, etwa, schon, wohl* – in bestimmten Verwendungen, *gerade, nur, sogar, selbst, sehr, weitaus, ganz, ziemlich* – werden gewöhnlich **Partikeln** genannt.

Obwohl die Partikeln relativ „bedeutungsarm“ sind, folglich über sie den geläufigen Wörterbüchern und Grammatiken nicht viel Genaueres zu entnehmen ist, werden im Deutschen sehr häufig verwendet, vor allem in der Alltagsrede, aber auch bei den größten deutschen Schriftstellern. So haben die Zählungen ergeben, daß auf 100 deutsche Gesamtwörter 13 Partikeln, auf 100 französische Gesamtwörter 7 Partikeln entfallen.

Die deutsche Sprache gilt als besonders partikelreich im Verhältnis zu anderen Sprachen. Dieser Umstand zu Schwierigkeiten bei der deutschen

Partikeln, weil diese zumeist keine direkte Äquivalente in anderen Sprachen haben. Darüber hinaus gibt es Unterschiede innerhalb der deutschen Sprache. Die Schriftsprache ist weit partikelärmer als Umgangssprache. Im ungezwungenen Alltagsgespräch finden sich dreimal so viele Partikel als im Zeitungsdeutsch. Je umgangssprachlicher ein Text ist, desto partikelreicher ist er in der Regel auch.

Die Partikeln drücken in der Sprache oft entscheidende – kommunikative Nuancen aus. Ein Ausländer, der die deutsche Sprache lernt, ohne sich die Partikeln anzueignen, würde ein sehr untypisch und hölzernes Deutsch erwerben, das sich wesentlich von dem Deutsch unterscheidet, das von deutschen Muttersprachlern im deutschen Sprachgebiet verwendet wird. Daraus resultiert die Notwendigkeit der linguistischen Beschreibung der Partikeln. Deshalb hatte ich für meine Abschlussqualifikationsarbeit als Thema die deutschen Partikeln gewählt.

Natürlich ist es unmöglich, in solcher Arbeit alle Fragen des Partikelgebrauchs zu studieren. Die deutschen Partikeln mit den usbekischen typologisch vergleichen, die Probleme der adäquaten Übersetzung der deutschen Partikeln ins Usbekische ausführlich studieren – dies können als selbständige Themen der Abschlussqualifikationsarbeiten gewählt sein.

GESTELLTE AUFGABEN: Ich hatte in meiner Abschlussqualifikationsarbeit vor mich die Aufgabe gestellt:

- die Merkmale der deutschen Partikel beschreiben;
- die Partikel gruppieren;
- sie subklassifizieren.

Zu diesem Ziel hatte ich die Arbeiten vieler deutscher Wissenschaftler, wie H. Altman¹, Arsenjewa I.², H. Bussmann,³ Brikmann H.,⁴ Dreyer, Schmitt,⁵

¹ Altman, H. Die Gradpartikel- Probleme. Tübingen, 1978

² Arsenjewa M.G. Grammatik der deutschen Sprache.-M.,1963

Reiter N.,⁶ Weydtm, Weydt, H/ Harden, Th./Hentschei, E. , Rösler, D.⁷m
u.a. gesammelt, studiert, ihre Meinungen verallgemeinert. Diese Arbeiten sind
in der Liste der benutzten

PRAKTISCHE BEDEUTUNG UND GEBRAUCHSGEBIET: Ich denke,
daß diese Arbeit im Unterricht in der deutschen Grammatik, in der Stilistik und
bei der selbständigen Arbeit der Studenten der philologischen Fakultäten benutzt
werden kann.

S T R U K T U R: Meine Abschlußqualifikationsarbeit besteht aus drei
Abschnitten, kurzen Schlussfolgerungen und der Liste der benutzten
Literatur.

³ Bussmann, H. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart, 1983

⁴ Brinkmann, H. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung.- Düsseldorf, 1971

5. Dreyer, Schmitt. Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik.- Verlag fuer
Deutsch, 2001

6. Reiter, N. Partikeln als gruppensdynamische Regulative. In: Weydt, H. (Hrsg), 1979, S.75 ff.

⁷ Weydt, H/ Harden, Th./Hentschei, E. , Rösler, D. Kleine deutsche Partikellehre. Ein Lehr- und
Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache. Stuttgart, 1983

Die Bedeutung der Partikeln im Deutschen

Das Deutsche verfügt über eine beträchtliche Zahl von „kleinen Wörtern“, die unflektierbar sind und doch nicht einfach mit den anderen unflektierbaren Wörtern (den Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien, Interjektionen) gleichgesetzt werden können. Solche Wörter (z. B. *bloß, nur, denn, eben, etwa, schon, wohl* -in bestimmten Verwendungen -; *gerade, genau, nur, sogar, selbst; sehr, weitaus, ganz, ziemlich*) werden gewöhnlich **Partikeln** genann, ohne daß diese Klasse von Wörtern als völlig einheitlich und homogen anzusehen wäre. Vielmehr bedarf sie einer weiteren Subklassifizierung.

Obwohl die Partikeln ,vor allem die Subklasse der Abtönungspartikeln relativ „bedeutungsarm“ sind, folglich über sie den geläufigen Wörterbüchern und Grammatiken nicht viel Genaues zu entnehmen ist, werden sie im Deutschen sehr häufig verwendet, vor allem in der Alltagssprache (besonders im Dialog), aber auch bei den größten deutschen Schriftstellern. So haben Zählungen ergeben⁸ , daß auf 100 deutsche Gesamtwörter 13 Partikeln, auf 100 französische Gesamtwörter dagegen 7 Partikeln entfallen, daß 100 deutschen Partikeln folglich in der Frequenz nur 65 französische Partikeln entsprechen und daß deutsche Texte weit mehr Partikeln enthalten als die entsprechenden französischen Übersetzungen. In der Tat gilt die deutsche Sprache als besonders partikelreich im Verhältnis zu anderen Sprachen; dieser Umstand führt zu Schwierigkeiten bei der Übersetzung der deutschen Partikeln, weil

⁸ Vgl. Weydt, H. Abtönungspartikeln. Die deutsche Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen. Bad Homburg/Berlin/ Zürich 1969

diese zumeist keine direkten Äquivalente in anderen Sprachen haben. Darüber hinaus gibt es Unterschiede innerhalb der deutschen Sprache: Die Schriftsprache ist weit partikelärmer als die partikelreiche Umgangssprache bzw. Alltagssprache. Ein Vergleich zwischen der Literatursprache, der Zeitungssprache und der Alltagssprache hat zu dem Ergebnis geführt, daß sich im ungezwungenen Alltagsgespräch etwa dreimal so viele Partikeln (Abtönungspartikeln) finden wie im Zeitungsdeutsch. Die Häufigkeit von Partikeln hängt somit offensichtlich nicht primär von sozialen Unterschieden der Sprecher, auch nicht allein davon ab, ob der Text geschrieben oder gesprochen ist (es sind auch deutliche Unterschiede zwischen Dialogen und nicht-wörtlicher Rede im Roman nachgewiesen worden), sondern von unterschiedlichen Texttypen, vor allem davon, ob sich" der Sprecher direkt an einen präsenten Partner (im Dialog) oder nur per Distanz an einen weder präsenten noch spezifizierten Partner wendet. Verallgemeinert kann man sagen: Je umgangssprachlicher ein Text ist, desto partikelreicher ist er in der Regel auch. Partikeln kommen häufiger vor in gesprochener als in geschriebener Sprache, in der Umgangssprache des Alltags als in der gehobenen Sprache, in spontaner als in geplanter Sprache, in dialogischer als in monologischer Sprache⁹ Alle diese Verteilungsverhältnisse verweisen auf die umgangssprachliche natürliche Kommunikation (als bevorzugten Verwendungsbereich namentlich der Abtönungspartikeln).

Aus der relativen „Bedeutungsarmut" der meisten Partikeln, aus dem Umstand, daß sie oft wegläßbar zu sein scheinen und keine „greifbare" Bedeutung aufweisen, darf keinesfalls auf ihre kommunikative Unwichtigkeit geschlossen werden.

Ganz im Gegenteil: Sie drücken oft - mitunter sogar entscheidende - kommunikative Nuancen aus, die (auch wenn sie oft der Äußerung wenig sachliche Information hinzufügen) keineswegs für unwesentlich gehalten werden dürfen, weil sie der Sprache nicht nur Flüssigkeit und Verbindlichkeit

⁹ Vgl. Franck, D. Grammatik und Konversion. Königstein/Ts, 1980, SD.24

verleihen, sondern auch ein bestimmtes „Gesprächsklima“¹⁰ schaffen, die Konversation steuern, im Interaktionskontext verankern und auf diese Weise auch ausdrücken, wie die Gesprächspartner zueinander stehen, welche Voraussetzungen sie haben und welche Reaktionen erwartet werden. Ein Muttersprachler versteht diese Nuancen gleichsam selbstverständlich, ohne sie aber in der Regel erklären zu können.

Einem Ausländer bieten diese Nuancen jedoch erhebliche Schwierigkeiten, weil er sie nicht ohne weiteres nachvollziehen kann. Ein Ausländer, der die deutsche Sprache lernt, ohne sich die Partikeln anzueignen, würde ein sehr untypisches und hölzernes Deutsch erwerben, das sich wesentlich von dem Deutsch unterscheidet, das von deutschen Muttersprachlern im deutschen Sprachgebiet verwendet wird. Daraus resultiert die Notwendigkeit der linguistischen Beschreibung der Partikeln. So will auch dieses Lexikon dazu beitragen, die Funktionen der einzelnen Partikeln zu verdeutlichen, einerseits für den Ausländer (um sie im Fremdsprachenunterricht lehrbar zu machen, um das genannte unübersehbare Defizit einer untypischen, partikellosen Sprache abzubauen), andererseits aber auch für die Muttersprachler (damit sie den unreflektierten Gebrauch der Partikeln erklären und die Partikeln auf diese Weise reflektierter und zielgerichteter einsetzen können).

¹⁰ Weydt H. Partikeln und Interaktion. Tübingen, 1983, S.13

Zur linguistischen Beschreibung der Partikeln

Auf Grund ihrer hohen Frequenz und ihrer zentralen Bedeutung für den kommunikativen Sinn von Äußerungen dürfen die Partikeln nicht als periphere Elemente des Wortschatzes angesehen werden, wie das lange Zeit geschehen ist. Vor allem seitens der normativen Stilistik sind sie vielfach als „Flickwörter“ (sie wimmeln „wie Läuse im Pelz unserer Sprache herum“) oder als „farblose Redefüllsel“ denunziert worden, verbunden mit dem Ratschlag, auf solche Füllwörter zu verzichten. Diese Vorschriften der Stilistik werden der Bedeutung der Partikeln nicht nur- nicht gerecht, sondern haben die Einsichten in ihre Leistungen auch lange Zeit behindert. Ebenso ungerechtfertigt ist die - freilich wesentlich seltener anzutreffende - entgegengesetzte, aber ebenso pauschale Rechtfertigung der (Abtönungs-)Partikeln als „Einfühlungs- oder Erlebniswörter oder auch introspezierende Wörter“ mit der wesentlichen Aufgabe, „das Einfühlen, das Teilnehmen, das Miterleben, die Innenschau auszudrücken“ .

Dieser unbefriedigende Stand in der Beschreibung der Partikeln spiegelt sich naturgemäß in den meisten Wörterbüchern. Weil sie selbst nur eine geringe oder gar keine denotative Bedeutung haben, ihre Bedeutung sich erst über den Kontext erschließen läßt, weil die Wörterbücher andererseits traditionell auf die autosemantischen Haupt-Wortarten ausgerichtet sind, werden sie häufig als „ohne eigentliche Bedeutung“ charakterisiert- eine Charakteristik, die den Benutzern wenig Aufschluß gibt.

Die Diskrepanz zwischen der Relevanz bestimmter Wortschatzbereiche (der „Funktionswörter“ überhaupt, der Partikeln im besonderen) auf der einen Seite und ihrer unzulänglichen lexikographischen Darstellung auf der anderen Seite war und ist unübersehbar.

Es handelt sich nicht nur um ein Ungleichgewicht in bezug auf die tatsächliche Sprachverwendung und die Wörterbuchdarstellung, sondern auch (das gilt vor allem für die letzten Jahrzehnte, in denen das Forschungsinteresse an den Partikeln sprunghaft gestiegen ist) um ein Ungleichgewicht zwischen dem linguistischen Forschungsinteresse und der Umsetzung in die Wörterbücher, weil die Darstellung im Wörterbuch hinter der Forschungsentwicklung zurückgeblieben ist (was Ausdruck der generellen Diskrepanz zwischen linguistischer Theoriebildung und praktischer Lexikographie ist). Bemerkenswert ist dabei die Konvergenz zwischen Lexikographie und Fremdsprachenunterricht, die man als „prästabilisierte Übereinstimmung“ bezeichnet hat¹¹. Diejenigen Wörter, die im Fremdsprachenunterricht besondere Lernschwierigkeiten bereiten, sind auch in der Lexikographie schwer darzustellen. Genauer: Weil die Partikeln in den Wörterbüchern unbefriedigend dargestellt sind, fehlt die linguistische Grundlage für ihre Vermittlung im Sprachunterricht.

Die Gründe für diesen unbefriedigenden Zustand sind mehrfacher Art. Sie liegen zunächst in den Partikeln selbst, in ihrer Komplexität und ihrer vielfachen Verwendbarkeit, in der Tatsache, daß sie sich nicht wie Autosemantika beschreiben lassen, daß sie sich auf Grund ihrer relativ geringen Bedeutung nur sehr schwer von Syntax und Semantik her (innerhalb einer ausschließlich systemorientierten Linguistik) darstellen lassen, daß die entsprechenden Lexeme sehr vielseitig verwendbar sind, in der Regel nicht nur in unterschiedlicher Funktion in mehreren Subklassen der Partikeln, sondern auch als Elemente anderer Wortklassen (z.B. Adverbien, Konjunktionen, Modalwörter, Satzäquivalente). Dazu kommen Gründe, die aus der Entwicklung

¹¹ Bastert, U. Modalpartikel und Lexikographie. Tübingen, 1985, S.79

der Sprachwissenschaft motiviert sind: Es gab keine Theorie der Partikeln, die Partikeln entzogen sich den Fragestellungen sowohl der traditionellen als auch weitgehend der strukturalistischen und generativen Grammatik. Zusätzlich spielte wohl eine Rolle, daß sich die Sprachwissenschaft lange Zeit vornehmlich an der geschriebenen Sprache orientierte und dabei der hauptsächliche Verwendungsbereich der Partikeln ausgeblendet blieb .

Diese Situation änderte sich sehr deutlich mit der „kommunikativ-pragmatischen Wende“ in der Linguistik¹², mit der international (seit etwa 1970) zu beobachtenden Akzentverlagerung vom Zeichensystem der Sprache auf dessen Funktionen in der Kommunikation. Im Rahmen dieser Entwicklung entstand in den letzten beiden Jahrzehnten eine Fülle von Arbeiten zu den Partikeln, so daß man von einer „plötzlichen Blüte der Partikelforschung“ und von einer sich entwickelnden „Partikologie“ bzw. „Partikel-Linguistik“ sprechen kann. Abgesehen von den vielen Einzelarbeiten (wie sie z. T. im Literaturverzeichnis angegeben sind), läßt sich das zunehmende Interesse der germanistischen Linguistik an den Partikeln vor allem auch an der wachsenden Zahl von großen Monographien und Sammelbänden ablesen, zwischen denen der Publikationsabstand immer kürzer geworden ist und die als repräsentativ für die heutige Partikelforschung gelten müssen. Dieser Aufschwung der Partikelforschung führte natürlich noch nicht sofort zu einer adäquaten Darstellung in Wörterbüchern erst recht nicht ohne weiteres zu einem partikelfreundlichen Klima im Fremdsprachenunterricht (auch wenn die linguistischen Bemühungen um die Partikeln zu einigen Arbeiten im Hinblick auf den Fremdsprachenunterricht und damit zu Versuchen einer didaktischen Umsetzung von Ergebnissen der Partikelforschung geführt haben. Wenn man die Frage stellt, warum die Partikeln seit damals so stark in den Vordergrund getreten sind, müssen sicher mehrere Faktoren genannt werden. Auf Grund der bisherigen Entwicklung lag eine deutliche -Lücke in der Grammatik und im Lexikon vor, die sich vor allem auf den

¹² Vgl. HELBIG, ENTWICKLUNG DER SPRACHWISSENSCHAFT SEIT 1970. LEIPZIG 1986

Fremdsprachenunterricht und auf die Übersetzungsproblematik negativ auswirkte, also eine Anforderung der Praxis an die Linguistik darstellte. Sie konnte zunächst (in einer systemorientierten Linguistik) nicht befriedigt werden wegen der Komplexität der Partikeln und ihren vielfältigen Funktionen in der Kommunikation. Erst eine kommunikativ-pragmatisch orientierte Linguistik konnte den Erklärungsrahmen für die Partikeln bereitstellen: Die seither entwickelten neueren Ansätze, die nicht mehr Phonem, Wort und Satz als Grundeinheiten auffassen, sondern Text, Sprechakt und Konversation, gestatten einen wesentlich adäquateren Zugriff zu den Partikeln.

Dazu kommt, daß die Linguistik seitdem wesentlich empirischer geworden ist (sich nicht mehr ausschließlich auf selbst erfundene, isolierte Satzbeispiele beschränkt, sondern sich stärker auf echte Gesprächssituationen und auch z.T. auf authentisches mündliches Sprachmaterial ausrichtet), daß - in den verschiedenen kommunikativ-pragmatischen Ansätzen - neue Methoden entwickelt worden sind, die auf den lange vernachlässigten Gegenstand angewandt worden sind .

Da die kommunikativ-pragmatische Wende in der Sprachwissenschaft nicht völlig homogen war, sondern zur Entwicklung unterschiedlicher Theorien und Theorie-Ansätze (z. B. Textlinguistik, Sprechakttheorie, Handlungstheorie, Konversationsanalyse) mit unterschiedlichem Methoden-Arsenal führte, konnte es nicht ausbleiben, daß auf die Partikeln unterschiedliche theoretische Konzepte und unterschiedliche Beschreibungsverfahren angewandt worden, daß sie zu einer Art „Brennpunkt“ verschiedener Methoden geworden sind, in dem sich viele unterschiedliche theoretische Ansätze sammeln und an denen sie auch erprobt werden . Während die ersten größeren Arbeiten zu den Partikeln noch strukturalistischen Traditionen verhaftet und entweder mehr distributionalistisch oder mehr funktional ausgerichtet waren, traten in den 70er und 80er Jahren als theoretischer Erklärungshintergrund einerseits logische Methoden (vor allem für die Gradpartikeln), andererseits die Sprechakttheorie und die Konversationsanalyse (vor allem für die Abtönungspartikeln) deutlicher zu-

tage.

Diese divergierende Entwicklung brachte es mit sich, daß die unterschiedlichen Richtungen nicht nur unterschiedliche **Antworten** hervorbrachten, sondern bereits unterschiedliche Fragen an die Partikeln richteten, die jeweils unterschiedliche **Aspekte** der Partikeln betreffen, die aber Aspekte eines komplexen und vielfältigen Phänomens darstellen (und sich bei ihrer lexikographischen Erfassung ergänzen und deshalb integriert werden müssen).

Bei diesen Forschungsergebnissen handelt es sich um eine weitgehend unkoordinierte und heterogene Menge von Einzeleinsichten (abhängig von den jeweiligen Theorie-Entwürfen), die zwar nicht die Komplexität der Leistungen der Partikeln erfassen, wohl aber ein fruchtbares und notwendig zu durchlaufendes Durchgangsstadium darstellen, deren Ergebnisse nicht einfach „negiert“ werden dürfen, vielmehr aufeinander bezogen und in ein komplexeres Modell eingeordnet werden müssen. Das bedeutet keine schlichte Harmonisierung von Unverträglichkeiten, wohl aber werden dadurch Einseitigkeiten vermieden, die dann entstehen, wenn die bisherigen (heterogenen) Erkenntnisse überhaupt und/oder die unter alternativen theoretischen Ansätzen erreichten Einsichten ignoriert werden.

Was sind Partikeln?

Der Terminus und Begriff „Partikel“ muß auch heute noch in jeder linguistischen Arbeit, in jeder Grammatik und in jedem Wörterbuch speziell definiert werden, da er sehr uneinheitlich verwendet wird. Davon zeugt auch das LEXIKON SPRACHWISSENSCHAFTLICHER TERMINI (1985, 182), das zunächst zwei verschiedene Bedeutungen nebeneinanderstellt (1) synsemantische Wortart ohne Formveränderungen und nahezu ohne eigene Bedeutung; 2) Bezeichnung für unflektierbare Wörter schlechthin, d. h. Präpositionen und Konjunktionen, manchmal auch einschließlich Adverbien), dann aber noch die „rangverleihenden Partikeln“ (in hervorhebender oder einschränkender Funktion wie z. B. *allein, erst*) hinzufügt. Der Begriff „Partikel“ wird in der linguistischen Literatur mindestens in vierfacher Bedeutung gebraucht:

1) Unter den Partikeln werden alle unflektierbaren, d. h. weder konjugierbaren noch deklinierbaren noch komparierbaren Wörter verstanden. Danach würden zu den Partikeln die Konjunktionen, die Präpositionen, die Adverbien, die Modalwörter, einige Negationswörter und die Partikeln im engeren Sinne gehören. Eine solche weite Auffassung der Partikeln (der Umfang des Begriffes „Partikel“ ist bei dieser Interpretation am größten) basiert auf morphologischen Kriterien der Wortartklassifizierung, schließt hingegen semantische und syntaktische Kriterien weitgehend aus. Ein solches Verständnis der Partikeln war in den traditionellen Grammatiken vielfach anzutreffen, findet sich aber auch noch in der Gegenwart (vgl. z. B. *KLEINE EN, ZYKLOPÄDiE, Bd. 2, 1970, 896f.*; *DUDEN, 1973, 62*). Wie auf der einen Seite der Begriff „Adverb“

sehr weit gefaßt wird (so daß er die Modalwörter und Partikeln einschließt), so dehnt sich auf der anderen Seite die Bezeichnung „Partikel“ immer mehr aus (so daß sie Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien und Modalwörter einschließt).

2) In einem etwas engeren Sinne werden unter Partikeln nicht alle unflektierbaren Wörter verstanden, sondern nur (a) die Negationspartikeln, (b) die Modalwörter und (c) die „modalen“ bzw. „emotionalexpressiven Partikeln“!

(a) Er arbeitet *nicht*.

(b) Er arbeitet *hoffentlich*.

(c) Er arbeitet *doch*.

Eine solche Gruppierung findet sich z.B. bei ERBEN¹³, der diese drei Gruppen als „Partikeln“ oder „Satzadverbien“ zusammenfaßt, sie also wortklassenmäßig nicht grundsätzlich von den Adverbien trennt. An anderer Stelle tauchen bei ihm „Rangier-Glieder“ auf, die verstanden werden als „rangverleihende Partikeln der Hervorhebung oder Einschränkung“ (mit oft „appositiver“ Zuordnung zu Satzgliedern verschiedener Art):

(d) *Allein* der Arzt konnte hier entscheiden.

3. In einem noch engeren Sinne werden unter Partikeln nach syntaktischen Kriterien nur solche unflektierbaren Wörter verstanden, die eine eigene Wortklasse darstellen und sich von den Adverbien und Modalwörtern, erst recht von den Präpositionen und Konjunktionen unterscheiden. Danach wären Partikeln solche morphologisch unflektierbaren Wörter, die über keine solchen syntaktischen Funktionen verfügen, wie sie den Wörtern anderer unflektierbarer Wortklassen (z. B. den Adverbien, Modalwörtern, Präpositionen und Konjunktionen) zukommen

4) Schließlich werden die Partikeln im engsten Sinne verstanden als Restgruppe der unflektierbaren Wörter, die - im Unterschied zu den Interjektionen - keinen Satzwert, - im Unterschied zu den Adverbien - keinen Satzgliedwert, - im Unterschied zu den obengenannten „Rangier-Gliedern“ -

¹³ Abriß der deutschen Grammatik. Berlin, 1964, S.57

keinen

Satzgliedteilwert und - im Unterschied zu den Präpositionen und Konjunktionen - keinen Fügteilcharakter haben. Auf diese Weise werden die Partikeln auf die „Modalpartikeln“ reduziert (die Grad- und Vergleichspartikeln werden aus den Partikeln ausgeschlossen und den Adverbien zugeordnet),, Mitunter wird diese Gruppe sogar - mindestens in der Interpretation, wenn nicht auch im Umfang - weiter (vor allem unter stilistisch-kommunikativem Aspekt) eingeschränkt und zu „Würz-“ oder „Färbewörtern“ abgestempelt, was nach dem heutigen Erkenntnisstand der Funktion auch dieser eingeschränkten Restgruppe nicht gerecht wird.

Wir entscheiden uns für die Interpretation 3), weil sie einerseits - gegenüber den Interpretationen 1) und 2) - eine größere Differenzierung der Partikeln gegenüber den anderen unflektierbaren Wortarten ermöglicht, weil sie andererseits - gegenüber der Interpretation 4) - eine Reduktion der Partikeln auf die modalen (oder „expressiven“) Partikeln ausschließt.

Diese modalen Partikeln werden vielmehr als Subklasse der Partikeln aufgefaßt (neben anderen Subklassen). Eine Subklassifizierung der Partikeln ist deshalb zu einem dringenden Desiderat geworden (vgl. ausführlicher 5.).

Merkmale der Partikeln

Aus der unter 3. genannten Interpretation lassen sich folgende Merkmale ableiten, die die Partikeln von anderen Wortklassen, auch und gerade von den anderen unflektierbaren Wortklassen abgrenzen:

1) Die Partikeln können keine selbständigen Satzglieder, sondern nur Teile von Satzgliedern sein. Das unterscheidet sie sowohl von den Adverbien, die als Satzglieder auftreten, als auch von den Modalwörtern, die mehr als Satzglieder sind (weil sie in der zugrunde liegenden Struktur latente Sätze und folglich in Sätze transformierbar sind), von den Interjektionen und anderen Satzäquivalenten (die außerhalb des Satzverbandes stehen).

2) Weil die Partikeln keine selbständigen Satzglieder sind, sind sie in der Regel auch nicht allein erststellenfähig: Sie können nicht allein (als einziges Stellungsglied) die Position vor dem finiten Verb im deutschen Aussagesatz (Hauptsatz) einnehmen.

(1) Er hat die Prüfung *ziemlich* gut bestanden. (Partikel)

(2) Er hat die Prüfung *ja* gut bestanden. (Partikel)

(3) Er hat die Prüfung *diesmal* gut bestanden. (Adverb)

(4) Er hat die Prüfung *sicher* gut bestanden. (Modalwort)

→ (1a) *Ziemlich* hat er die Prüfung gutbestanden.

→ (1b) *Ziemlich* gut hat er die Prüfung bestanden.

→ (2a) *Ja* hat er die Prüfung gut bestanden. (2b) *Ja* gut hat er die Prüfung bestanden.

→ —» (3 a) *Diesmal* hat er die Prüfung gut bestanden.

—» (4a) *Sicher* hat er die Prüfung gut bestanden.

(4b) *Sicher*, er hat die Prüfung gut bestanden.

Modalwörter sind (das ergibt sich aus ihrem unter 1) angedeuteten Charakter) sowohl erststellenfähig (4a) als auch abgesondert möglich (4b), Adverbien sind erststellenfähig (3 a), während Partikeln in der Regel weder

erststellenfähig noch abgesondert möglich sind.) Partikeln können auf Grund ihrer fehlenden Satzgliedschaft nicht erfragt werden, d. h., sie sind als selbständige Antworten nicht möglich. Das unterscheidet sie einerseits von den Adverbien, die - da sie Satzglieder sind - als selbständige Antworten auf Ergänzungsfragen (Satzgliedfragen) auftreten, andererseits aber auch von den Modalwörtern, die - da sie latente Sätze sind - als selbständige Antworten auf Entscheidungsfragen (Satzfragen) erscheinen:

(1c) Wie gut hat er die Prüfung bestanden?

Ziemlich.

(2c) Wie gut hat er die Prüfung bestanden?

Ja.

(3b) Wann hat er die Prüfung bestanden?

Diesmal.

(4c) Hat er die Prüfung gut bestanden?

Sicher.

Modalwörter antworten auf Satzfragen, Adverbien auf Satzgliedfragen, Partikeln auf überhaupt keine Fragen:

(5) Kommt er heute? Sicher.

(Satzfrage) Spät.

Ziemlich. Nur.

(6) Wann kommt er heute? Sicher.

(Satzgliedfrage) Spät.

Ziemlich. Nur.

4) Partikeln tragen nichts zu den Wahrheitsbedingungen von Aussagesätzen (d.h. zu den Sachverhalten, die ausgesagt werden) bei, berühren also die Wahrheitswerte von Sätzen (in denen sie stehen) nicht.

(7) Er hat *eben* das Spiel verloren.

(Abtönungs-)Partikel (= Er hat das Spiel verloren.)

(8) *Sogar* der Arzt konnte ihm nicht helfen.

(Grad-)Partikel (= Der Arzt konnte ihm nicht helfen.)

Der Satz mit Partikel entspricht im Wahrheitswert dem Satz ohne Partikel. Was die Partikeln jeweils \uparrow dem Satz ohne Partikel hinzufügen, sind Informationen anderer Art, die sich von Subklasse zu Subklasse der Partikeln unterscheiden (vgl. unter 5.), aber nicht die Wahrheitsbedingungen tangieren.

5) Daraus resultiert der Eindruck, daß die Partikeln in den Sätzen, in denen sie stehen, eliminiert werden können, ohne daß die betreffenden Sätze (syntaktisch) ungrammatisch werden, ohne daß dabei von der semantischen Information (im Sinne des Wahrheitswertes) etwas verlorenght.

6) Obwohl die Partikeln in diesem Sinne eliminierbar sind, modifizieren sie die Äußerung in bestimmter Weise (teils semantisch, teils pragmatisch). Wie sie die Äußerung modifizieren und auf welche Teile des Satzes (Satz als Ganzes, einzelne Teile des Satzes usw.) diese Modifizierung bezogen ist, ist je doch eine Frage, in der sich die Subklassen der Partikeln (vor allem: Abtönungspartikeln, Gradpartikeln, Steigerungspartikeln) erheblich voneinander unterscheiden (vgl. genauer 5.).

Die genannten Merkmale stehen in einem geordneten Zusammenhang miteinander: Die Merkmale 1) bis 3) sind syntaktischer, die Merkmale 4) bis 6) semantischer Art. Für die syntaktischen Merkmale grundlegend ist 1), während 2) und 3) Oberflächenreflexe von 1) und 2) und zugleich als operationelle Kriterien benutzbar sind. Bei den semantischen Merkmalen lassen sich 5) und 6) vom grundlegenden Kriterium 4) ableiten. Dieser Komplex von Merkmalen erlaubt es, die Partikeln als Wortklasse von anderen unflektierbaren Wortklassen abzuheben, sie auch zu unterscheiden von den Wortarten, von denen sie oft nicht deutlich unterschieden worden sind: den Adverbien.

Der Komplex der genannten Merkmale läßt auch deutlich werden, daß eine beliebige Zusammenstellung von ungeordneten Merkmalen für die Partikeln nicht genügt. Der Blick wird oft getrübt dadurch, daß **einzelne** Merkmale überbetont oder verabsolutiert werden oder worden sind: Das gilt besonders für

die Erststellenfähigkeit gilt aber auch für den „expressiven“ (oder „abtönenden“) Charakter (die Partikeln werden dadurch auf die Subklasse der „Abtönungspartikeln“ oder gar auf „Wörterwörter“ reduziert), gilt auch für die ausschließliche Beziehung der Partikeln auf das Verb und/oder ihre generelle Unbetonbarkeit Bestimmte (nach unseren gegenwärtigen Einsichten nicht mehr zutreffende) Verallgemeinerungen haben sich dadurch herausgebildet, daß Eigenschaften **einer** Subklasse auf die Gesamtheit der Partikeln übertragen worden sind, daß zwischen den einzelnen Subklassen nicht genügend differenziert worden ist .

Durch die zunehmende Differenzierung der Partikeln müssen auch manche Merkmale, die ihnen früher zumeist zugeschrieben worden sind (oft sogar an zentraler Stelle), angezweifelt oder eingeschränkt werden. Das betrifft vor allem die **Unbetontheit** bzw. **Unbetonbarkeit**, mit deren Hilfe man glaubte, alle betonten (betonbaren) Lexeme aus der Klasse der Partikeln ausschließen zu können. Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß nicht nur die Gradpartikeln, sondern auch einige Abtönungspartikeln in bestimmten Funktionen betont sein können oder sogar müssen (weitere Beispiele vgl. im Wörterverzeichnis):

(9) Wie heißt du *denn* (, wenn du nicht Peter heißt)?

(10) Komm ya nicht zu spät!

Auch einige der oben genannten Merkmale bedürfen einiger Einschränkungen: Vor allem die **fehlende Erststellenfähigkeit** muß für eine bestimmte Gruppe von Abtönungspartikeln als Kriterium aufgegeben werden, da - im Unterschied zu der Mehrzahl der Abtönungspartikeln - diese Gruppe (*allerdings, immerhin, jedenfalls, ohnehin, schließlich, sowieso, überhaupt*) durchaus erststellenfähig ist (die Position vor dem finiten Verb im deutschen Aussagesatz allein einnehmen kann), ohne daß sich dabei die Bedeutung des Satzes ändert (man also von einem Übergang in eine andere Wortklasse - etwa der Adverbien oder der Konjunktionen - sprechen könnte). Dies hat zu einer Zweiteilung der Subklasse der Abtönungspartikeln geführt.

Abtönungspartikeln im engeren Sinne bzw. „echte“ Abtönungspartikeln (sind nicht erststellenfähig, haben aber Homonyme in anderen Wortklassen);

a) Abtönungspartikeln im weiteren Sinne bzw. „abtönungsfähige“ Partikeln (sind erststellenfähig, haben aber keine Homonyme in anderen Wortarten):

(IIa) Er hat das Spiel *eben* verloren. (Partikel, Gruppe a))

(IIb) *Eben* hat er das Spiel verloren. (Adverb) (12a) Er hat *immerhin* gut gefrühstückt.

(Partikel, Gruppe b)) (12b) *Immerhin* hat er gut gefrühstückt.

(Partikel)

Weiterhin gibt es Einschränkungen spezieller Art hinsichtlich der Stellung und der Permutierbarkeit, hinsichtlich des isolierten Vorkommens und hinsichtlich der Wahrheitsbedingungen, Einschränkungen, die jedoch Sonderfälle betreffen bzw. sich in den einzelnen

Subklassen der Partikeln unterschiedlich auswirken, die deshalb bei den einzelnen Subklassen erwähnt werden.

Subklassen der Partikeln

Allgemeine Binnenklassifizierung

Umstritten ist nicht nur die Abgrenzung der Partikeln gegenüber anderen unflektierbaren Wortarten - sie wird erschwert durch den Umstand, daß die meisten als Partikeln verwendeten Lexeme zugleich in anderen Wortklassen vorkommen-, umstritten ist auch und erst recht die Binnenklassifizierung der Partikeln, d.h. die Gesamtaufteilung des Bereichs, den man als Partikeln (im Sinne der Interpretation 3) unter 3.) bezeichnet . Klar ist, daß die Klasse der Partikeln insgesamt sehr grob und heterogen ist, daß sie folglich einer weiteren Subklassifizierung bedarf. Frühzeitig ist auch der Unterschied zwischen „modalen“ Partikeln und „logischen“ („nicht-modalen“) Partikeln in das Blickfeld getreten, mitunter sogar bei der gleichen Wortform:

(13) Wo habe ich *nur* die ganze Zeit meine Augen gehabt?

(modale Partikel)

(14) Er hat *nur* ein gesundes Auge.

(logische Partikel)

Es handelt sich in der Tat um zwei verschiedene Gruppen von Partikeln (die modalen Partikeln beziehen sich auf das Prädikat und den gesamten Satz, die logischen Partikeln nur auf ein Satzglied), die unterschiedliche Eigenschaften und Funktionen haben

Das führte zu einer Differenz zwischen solchen Partikeln, bei denen die semantische Funktion dominant ist (wie bei den „logischen“ Partikeln), und solchen, - bei denen die kommunikative Funktion dominant ist (wie bei den „modalen“ Partikeln) Eine solche Zweiteilung erwies sich zwar als ein Schritt in die richtige Richtung, aber als nicht ausreichend, da - abgesehen von der etwas unglücklichen Terminologie „modal“ versus „logisch“ - mindestens die Partikeln mit primär semantischer Funktion einer weiteren Differenzierung bedürfen. Eine solche weitere Differenzierung ist schon deshalb nötig, weil inzwischen die Gradpartikeln, die Antwortpartikeln, die Temporalpartikeln und

andere Gruppen in das Blickfeld der linguistischen Forschung getreten und z. T. auch als eigenständige Subklassen etabliert worden sind. Darüber hinaus ist zunehmend deutlicher geworden, daß auch die „modalen“ Partikeln (mit dominanter kommunikativer Funktion) über eine semantische Bedeutung verfügen, die die Grundlage für die kommunikative Verwendung in unterschiedlichen Funktionen ist -auch wenn diese Bedeutung nicht ohne Beziehung auf die Verwendungstypen studiert werden kann, relativ wenig speziell ist und gegenwärtig noch nicht in jedem Falle eindeutig ermittelt worden ist (werden kann) J-;: Freilich gibt es bisher keine allseits akzeptierte Subklassifizierung der Partikeln (was zusätzlich noch durch eine uneinheitliche Terminologie erschwert wird). Es werden in der Literatur im allgemeinen folgende Subklassen genannt (die uns als vorläufiger Ausgangspunkt dienen sollen):

1) Abtönungspartikeln oder Modalpartikeln (manchmal auch: Satzpartikeln, Einstellungspartikeln):

aber, auch, bloß, denn, doch, eben, etwa, halt, ja, schon, vielleicht, wohl; allerdings, immerhin, jeden falls ...

2) Gradpartikeln (oder Rangierpartikeln - entsprechend den Rangier-Gliedern ERBENS): *auch, ausgerechnet, eben, genau, besonders, gerade, nur, selbst, so- -gar ...*

3) Steigerungspartikeln (oder Intensifikatoren oder Gradmodifikatoren): *außerordentlich, etwas, ganz, höchst, sehr, weitaus, ziemlich ...*

4) Temporalpartikeln: *erst, noch, schon*

5) Antwortpartikeln (manchmal auch: Satzpartikeln):
ja, nein, doch; eben, doch, genau ...

6) Vergleichspartikeln: *wie, als, denn*

7) Interjektionspartikeln: *ah! nanu! oweh! ...*

8) Negationspartikeln: *kein, nicht ...*

9) Infinitivpartikel: *zu*.

Auf Grund dieser Auflistung ist für die Zwecke dieses Lexikons zu entscheiden, welche der genannten Klassen als Subklassen der Partikeln (im Sinne der Interpretation 3) unter 3.) anzunehmen sind, d. h. welche Klassen (oder Teile von Klassen) im theoretischen Sinne nicht in vollem Maße den Merkmalen der Partikeln entsprechen, welche Klassen (gegebenenfalls) aus praktischen Gründen zusätzlich in das Wörterverzeichnis aufgenommen werden sollen. Zweckmäßigerweise beginnen wir mit den Klassen, die am ehesten (und wohl auch eindeutig) ausgesondert werden können.

Die **Vergleichspartikeln** werden deshalb ausgeschlossen, weil ihre (gelegentliche) Zuordnung zu den Partikeln eher eine Verlegenheitslösung zu sein scheint, die darauf zurückzuführen ist, daß man die entsprechenden Lexeme nicht eindeutig den Präpositionen oder Konjunktionen zuordnen kann (oder will). In Wahrheit gehören sie zweifelsfrei zu den Fügewörtern, und es hängt von den angenommenen Kriterien ab (Position oder Kasusreaktion), ob sie als Präpositionen oder als Konjunktionen anzusehen sind. Ebenso ausgeschlossen werden können die **Interjektionspartikeln**, weil sie - als Satzäquivalente - nicht in den Satz integrierbar sind, sondern stets außerhalb des Satzverbandes (abgesondert oder isoliert) stehen. Schwieriger ist die Entscheidung bei den **Antwortpartikeln**, da diese Subklasse uneinheitlich ist: Auf der einen Seite stehen mit *ja*, *nein*, *doch* eindeutige Satzäquivalente, die als Antworten auf Entscheidungsfragen stehen und - ähnlich wie die Interjektionen - nicht in den Satzverband integrierbar sind, auf der anderen Seite jedoch auch Wörter (z. B. *eben*, *doch*), die zwar außerhalb des Satzverbandes stehen, jedoch keineswegs nur als Antworten auf Entscheidungsfragen (sondern auch als Replik auf Aussagesätze) stehen und in einer Funktion verwendet werden, die der Funktion als Partikel innerhalb des Satzes weitgehend entspricht (sie können oft sogar als Reduktion eines Satzes verstanden werden), die deshalb - mindestens aus praktischen Gründen - nicht aus der lexikographischen

Beschreibung der Partikeln ausgeschlossen werden sollten. Die **Temporalpartikeln** haben sich zwar als semantisch abgrenzbares Feld erwiesen, stehen aber im Zusammenhang mit den Gradpartikeln und folgen weitgehend deren Regularitäten, so daß die Annahme einer spezifischen Subklasse von Temporalpartikeln -mindestens für unsere Zwecke - nicht notwendig erscheint. Die Gruppe der **Negationspartikeln** ist morphologisch nicht einheitlich, da sie auch flektierbare Elemente (z. B. *kein*) einschließt, die per definitionem nicht zu den Partikeln gehören. Es bleiben jedoch wesentliche Elemente (*nicht* als Satz- und Sondernegation) übrig, die zwar gegenüber den allgemeinen Merkmalen der Partikeln einige Besonderheiten aufweisen (vgl. 5.5.), aber aus theoretischen wie praktischen Erwägungen in das Wörterverzeichnis aufgenommen werden. Ebenso aufgenommen wird die **Infinitivpartikel** *zu*, deren Besonderheit - gegenüber den allgemeinen Merkmalen der Partikeln - darin besteht, daß sie keinen semantischen und keinen kommunikativen Wert hat (daß sie auch nichts abtönt, graduiert oder steigert - wie die Partikeln anderer Subklassen), daß sie nur ein syntaktisches Signal (für den Infinitiv) darstellt, das jedoch nicht eliminiert werden kann (ohne daß der Satz ungrammatisch wird).

Nach dieser Aussonderung bleiben für die weitere Darstellung folgende Subklassen (die im folgenden näher charakterisiert werden):

- 1) Abtönungspartikeln
- 2) Gradpartikeln
- 3) Steigerangspartikeln
- 4) Antwortpartikeln
- 5) Negationspartikeln
- 6) Infinitivpartikel.

Für die Gruppe 1) verwenden wir den Terminus „Abtönungspartikeln“ - im Unterschied zu den anderen Termini, vor allem zu dem häufigen Terminus „Modalpartikeln“, weil mit der „Modalität“ die Funktion der Abtönungspartikeln nur sehr vage umschrieben ist und außerdem eine Vermengung mit den „Modalwörtern“ vermieden werden soll. Auch der Terminus

„Einstellungspartikel" trifft nur eine - wenn auch sehr wesentliche - Funktion dieser Subklasse; der Terminus „Satzpartikel" wird schon deshalb vermieden, weil er auch für die Subklasse der Antwortpartikeln gelegentlich verwendet wird. Für die Gruppe 2) verwenden wir den Terminus „Gradpartikeln", weil das ebenfalls übliche „Rangierpartikel" sich vornehmlich nur auf die syntaktische Ebene bezieht. Schließlich ziehen wir für die Gruppe 3) die Bezeichnung „Steigerungspartikeln" vor, da es sich sowohl um Intensifikatoren als auch um De-Intensifikatoren handelt. Der für die Steigerungspartikeln auch manchmal verwendete Terminus „graduierende Partikeln" trifft zwar sachlich zu, könnte aber zu einer Vermischung mit den Gradpartikeln führen.

Abtönungspartikeln

Die Merkmale für die Abtönungspartikeln sind in der Literatur mehrfach zusammengestellt worden. Am bekanntesten und folgenreichsten ist wohl die Charakteristik von WEYDT gewesen, der folgende Merkmale für die Abtönungspartikeln angenommen hat:

- a) Sie sind unflektierbar.
- b) Sie dienen dazu, die Stellung des Sprechers zum Gesagten auszudrücken.
- c) Sie können nicht in gleicher Bedeutung eine Antwort auf eine Frage bilden.
- d) Sie können nicht die erste Stelle im Satz ausfüllen.
- e) Sie beziehen sich auf den ganzen Satz.
- f) Sie sind immer unbetont.
- g) Sie sind in den Satz integriert.
- h) Sie haben einen Lautkörper, der anders akzentuiert ist oder in anderer syntaktischer Stellung mindestens noch eine andere Bedeutung hat und dann einer anderen Funktionsklasse angehört.

Diese Merkmale, die nicht vollständig sind, sind von anderen Autoren übernommen, aber auch modifiziert und ergänzt worden. Zusätzlich werden vor allem folgende Merkmale genannt:

i) Sie sind weder selbständige Satzglieder, noch können sie als Satzäquivalente auftreten .

(k) Sie bilden zusammen mit einem anderen Wort (dem Verb) ein Satzglied, gehören zum Prädikat und stellen zusammen mit dem Verb eine intonatorische Einheit (ein „phonetisches Wort“) dar.

l) Sie sind syntaktisch immer fakultativ, d.h. ohne Gefahr für die Grammatikalität des Satzes weglafbar .

m) Sie haben keine selbständige lexikalische Bedeutung und tragen

nichts zur sachlichen Information des Satzes (zu den Wahrheitsbedingungen von Sätzen) bei, können deshalb auch unter semantischem Aspekt weggelassen werden.

n) Sie sind statt dessen Signale für die Stellungnahme des Sprechers zur Proposition, sind „Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung“¹⁴, haben deshalb eher eine meta-kommunikative Funktion (als Signale an den Hörer, wie er die in der Äußerung enthaltene Information aufnehmen bzw. auf sie reagieren sollte) .

o) Sie haben deutliche Restriktionsbeschränkungen hinsichtlich ihres Vorkommens in Aussage-, Frage- und Aufforderungssätzen, weil sie mit unterschiedlichen Sprechhandlungen verbunden sind p) Sie sind kurze, in der Regel einsilbige Wörter

q) Sie stehen im Satz nach dem finiten Verb; zwischen finitem Verb und Abtönungspartikel können andere (unbetonte) Glieder stehen. Die Abtönungspartikeln sind in gewisser Weise permutierbar und flexibel (ähnlich wie die Sondernegation). Sie stehen an der Grenze zwischen Thema und Rhema, also immer vor dem Rhema und sind auf diese Weise an der kommunikativen Gliederung des Satzes beteiligt

r) Abtönungspartikeln sind nicht negierbar - wie auch die anderen Elemente mit Satzskopus, d. h. mit dem gesamten Satz als Bezugsbereich (z.B. die Modalwörter) nicht negierbar sind - und stehen deshalb **vor** dem Negationswort:

(15 a) Das ist doch nicht wahr.

(15b) Das ist nicht doch wahr.

Diese Inventarisierung kann nur als erster Anhaltspunkt dienen, weil sie ungeordnete Merkmale sehr unterschiedlicher Ebenen enthält, in ihr auch Merkmale enthalten sind, die nicht nur für die Subklasse der Abtönungspartikeln, sondern für die gesamte Klasse der Partikeln charakteristisch sind, weiterhin Merkmale (diese wieder nicht komplex genug - vgl. c), n)), die

¹⁴ Doherty, M. Epistemische Bedeutung. Als Studie Grammatica XXIII Berlin, 1985, S.15

schon die mehrfachen Leistungen der Abtönungspartikeln betreffen (vgl. genauer unter 6.), schließlich Merkmale, die mindestens relativiert, wenn nicht aufgegeben werden müssen. Wenn wir von ganz allgemeinen Merkmalen (z. B. der Unflektierbarkeit; vgl. 3.) und von solchen Merkmalen, die für die gesamte Klasse der Partikeln zutreffen (vgl. 4.) absehen, müssen der **Subklasse** der Abtönungspartikeln - im Unterschied zu den anderen Subklassen der Partikeln, vor allem zu den Grad- und den Steigerungspartikeln - folgende Eigenschaften zugesprochen werden:

1) Die Abtönungspartikeln beziehen sich nicht auf einzelne Satzglieder, sondern auf das Prädikat und damit auf den ganzen Satz. Weil sie stets Konstituente des Gesamtsatzes sind, können sie nicht einer speziellen Konstituente des Satzes zugeordnet werden. Bei ihnen ist keine direkte syntaktische oder semantische Zuordnung zu einem anderen Satzglied erkennbar.

2) Die Abtönungspartikeln haben keine spezifische (sondern nur eine allgemeine) semantische Bedeutung, ihre Funktion liegt in erster Linie auf kommunikativer Ebene: Sie verändern nicht die Wahrheitsbedingungen des Satzes, sondern drücken Einstellungen des Sprechers zur Proposition aus, ordnen die Äußerung in den Text, in die Gesprächssituation und in den Handlungskontext ein, indizieren bzw. modifizieren die Sprechhandlung, gliedern und steuern den Gesprächsablauf, signalisieren bestimmte Vorstellungen über die Gesprächspartner (z. B. gemeinsame Voraussetzungen sowie erwartete Reaktionen) usw. .

3) Die Abtönungspartikeln zeigen bestimmte Restriktionen hinsichtlich der Sprechhandlung und der Satzart: Es gibt zwar Partikeln, die in Aussage- Frage- und Aufforderungssätzen verwendet werden können (z.B. *doch*) - wenn auch mit unterschiedlicher Funktion. Die Mehrzahl der Abtönungspartikeln ist jedoch auf bestimmte Satzarten festgelegt. So kommen z. B. *denn* und *etwa* fast nur in Fragesätzen vor, *eben*, *halt* und *ja* nicht in Fragesätzen. Dabei decken sich Satzarten und Sprechhandlungen (also z. B. Fragesätze

und Fragehandlungen, Aufforderungssätze und Aufforderungshandlungen) nicht völlig.

4) Die Abtönungspartikel sind in der Regel nicht neugierbar.

5) Die Abtönungspartikel zeigen Beschränkungen im Hinblick auf ihre Position: Die zentrale Gruppe der Abtönungspartikel ist nicht erststellenfähig, alle Abtönungspartikel stehen hinter dem finiten Verb im deutschen Aussagesatz (Hauptsatz), wobei zwischen finitem Verb und Abtönungspartikel mehrere andere (unbetonte) Glieder stehen können. Somit handelt es sich nicht um eine völlig freie Permutabilität im Satz, auch nicht um eine feste, nicht variierbare Stellung im Satz wohl aber um eine beschränkte Flexibilität innerhalb des genannten Rahmens

6) (16) Peter hat () gestern () seiner Freundin () die Uhr () geliehen.

In die mit Klammer bezeichneten Positionen können solche Abtönungspartikel wie *eigentlich*, *doch*, *ja*, *schon*, *halt* u. a. eingesetzt werden. Die Abtönungspartikel sind in der Regel jedoch nicht fokussierbar, d. h., sie treten nicht in solche Positionen, in denen sie thematisch (vom Mitteilungswert her) besonders hervorgehoben wären.

Bei den genannten 5 Merkmalen fällt auf, daß 2 Merkmale, die bisher oft an zentraler Stelle genannt oder als Grundeigenschaften der Abtönungspartikel aufgefaßt worden sind - die Unbetonbarkeit und die fehlende Erststelligkeit - entweder gar nicht erscheinen oder nur mit Einschränkungen gelten (vgl. dazu bereits unter 4.). In der Tat gibt es einige Abtönungspartikel (z. B. *denn*, *eigentlich*, *ja*, *bloß*), die in bestimmten Funktionen (Satzarten) betont auftreten. Nach der fehlenden bzw. vorhandenen Erststellenfähigkeit lassen sich 2 Gruppen von Abtönungspartikeln unterscheiden:

(a) solche, die im **Zentrum** der Subklasse stehen, **nicht erststellenfähig** sind (sie würden dabei in eine andere Wortklasse - z. B. der Modalwörter oder der Adverbien - übertreten), die zumeist ein

silbig sind und Homonyme in anderen Wortklassen haben, auch „Abtönungspartikeln im engeren Sinne" oder „echte Abtönungspartikeln" genannt z.B. *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, einfach, etwa, halt, ja, mal, nur, schon, vielleicht,*

(b) solche, die an der **Peripherie** der Subklasse stehen und erststellenfähig sind (dabei in gleicher Funktion auftreten, d. h. nicht in eine andere Wortklasse übertreten), die zumeist nicht einsilbig sind und keine Homonyme in anderen Wortklassen haben, auch „Abtönungspartikeln im weiteren Sinne" oder „abtönungsfähige Partikeln" genannt,

z.B. schließlich, immerhin, jedenfalls, überhaupt, allerdings, eigentlich.

Neben dieser ersten Klassifizierung der Abtönungspartikeln nach der möglichen Erststellenfähigkeit (die unabhängig von der Funktion ist) gibt es eine zweite (sich aus der Funktion ergebende) Klassifizierung nach dem Vorkommen in bestimmten Satztypen bzw. zum Ausdruck bestimmter Sprechhandlungen. Es ist versucht worden (vgl. HARTMANN, 1975, 235ff.), diese zweite Klassifizierung mit dem Kriterium einer möglichen Paraphrasierung durch „Es ist PARTIKEL der Fall, daß SATZ" in Verbindung zu bringen. Je nachdem, ob die Abtönungspartikeln dieses Kriterium erfüllen (z. B. *doch, eben, halt, ja, immerhin, schon, wohl*) oder nicht erfüllen (z. B. *aber, bloß, denn, etwa, mal, nur*), ergeben sich 2 Gruppen, die sich zusätzlich durch weitere Eigenschaften voneinander unterscheiden: Die 1. Gruppe ist distributionell weitgehend auf Aussagesätze und auf Sprechhandlungen der Behauptung festgelegt (zumeist ohne Sprecherwechsel), die 2. Gruppe kommt zumeist in Frage- und Befehlssätzen (und entsprechenden Sprechhandlungen) vor (z. T. mit Sprecherwechsel).

Gradpartikeln

Die Gradpartikeln unterscheiden sich von den anderen Subklassen der Partikeln vor allem durch folgende Eigenschaften:

1) Die Gradpartikeln beziehen sich nicht auf den gesamten Satz, sind also keine unmittelbaren Konstituenten des Satzes (im Unterschied zu den Abtönungspartikeln), sondern stehen immer in enger Beziehung zu einer Konstituente des Satzes. Diese Beziehung ist syntaktischer Art (Bezug auf syntaktische Zuordnungskonstituente) und semantischer Art (Bezug auf semantischen Bezugsbereich oder Skopus):

(17a) *Sogar* ich habe Peter zum Geburtstag gratuliert. (17b) Ich habe *sogar* Peter zum Geburtstag gratuliert. (17c) Ich habe Peter *sogar* zum Geburtstag gratuliert.

2) Die Funktion der Gradpartikeln liegt nicht primär auf kommunikativer, sondern auf semantischer Ebene (im Unterschied zu den Abtönungspartikeln). Zwar verändern auch sie nicht den Wahrheitswert der Sätze (wenn die Sätze mit Gradpartikeln wahr sind, sind sie auch ohne Gradpartikeln wahr), aber sie fügen (auf Grund ihrer spezifischen semantischen Bedeutung) dem Satz eine quantifizierende und/oder skalierende Interpretation hinzu und markieren bestimmte Präsuppositionen bzw. Implikationen:

(18) *Nur* Peter hat die Wahrheit gesagt.

(Assertion: Peter hat die Wahrheit gesagt.

Präsupposition bzw. Implikation: Es gibt kein von Peter verschiedenes Element, das die Wahrheit gesagt hat. Alle Personen, die nicht Peter sind, haben nicht ; die Wahrheit gesagt.

= quantifizierende Interpretation)

(19) *Auch* Peter hat die Wahrheit gesagt.

(Assertion: Peter hat die Wahrheit gesagt.

Präsupposition bzw. Implikation: Es gibt von Peter verschiedene Elemente (mindestens 1 solches Element), die die Wahrheit gesagt haben. Jemand, der nicht Peter ist, hat die Wahrheit gesagt. = quantifizierende Interpretation)

(20) *Sogar* Peter hat die Wahrheit gesagt. (Assertion: Peter hat die Wahrheit gesagt.

Präsupposition bzw. Implikation: Es gibt mindestens ein von Peter verschiedenes Element, das die Wahrheit gesagt hat, das in einer (durch Erwartung, Reihenfolge u. a.) geordneten Skala tiefer als Peter steht. = skalierende Interpretation)

Während die Assertion (Aussage, Behauptung) aus dem betreffenden Satz ohne die Gradpartikel besteht (insofern bleibt der wahrheitsfunktionale Teil der Bedeutung von den Gradpartikeln unberührt), variieren die entsprechenden Präsuppositionen (Sinn-Voraussetzungen) bzw. Implikationen auf Grund

- a) der jeweiligen Gradpartikel selbst,
- b) des Interpretationsmodus (quantitativ und/oder skalierend),
- c) des jeweiligen Bezugsbereiches (und damit auch der Stellung und des Satzakzents).

3) Die Gradpartikeln zeigen keine Restriktionen hinsichtlich der Sprechhandlung und der Satzart, wohl aber hinsichtlich der Bezugsbereiche. Sie können sich auf sehr unterschiedliche Skopustypen (d. h. Typen von Bezugsbereichen) beziehen, mindestens auf Nominal- und Präpositionalgruppen (einschließlich komplexer Nominalgruppen, Pronominalgruppen und Nebensätze), auf Teile des Prädikatsbereichs (auf Verben, prädikative Adjektive und Substantive, Quantoren u.a.), auf Adverbialien verschiedener Gruppen u. a.:

(21) *Selbst* der Arzt konnte ihm nicht helfen.

(22) *Selbst* bei schlechtem Wetter ging er spazieren.

(23) *Selbst* wenn schlechtes Wetter war, ging er spazieren.

(24) Er ist *sogar* Direktor.

(25) Er hat ihm das Buch *sogar* geschenkt.

(26) *Sogar* heute ist er nicht erschienen.

4) Die Gradpartikeln haben ähnliche Eigenschaften hinsichtlich der Stellung und des semantischen Bezugsbereiches (Skopus) wie die Sondernegation („lokale“ Negation); diese gemeinsamen Eigenschaften beruhen darauf, daß beide Operatoren sind, die sich auf einen Skopus beziehen, der von ihnen betroffen wird. Im Skopus dieser Operatoren steht nicht der gesamte Satz, sondern jeweils nur eine Variable innerhalb der Proposition:

(27a) *Sogar/Nur* Peter hat seiner Schwester das Bild gezeigt. (27b) Peter hat *sogar/nur* seiner Schwester das Bild gezeigt. (27c) Peter hat seiner Schwester *sogar/nur* das Bild gezeigt. (28a) *Nicht* Peter hat seiner Schwester das Bild gezeigt. (28b) Peter hat *nicht* seiner Schwester das Bild gezeigt. (28c) Peter hat seiner Schwester *nicht* das Bild gezeigt.

5) Die Stellung der Gradpartikeln ergibt sich aus ihrer Beziehung zu speziellen syntaktischen Zuordnungskonstituenten im Satz. Sie können – relativ zu ihrer syntaktischen Zuordnungskonstituente – den ganzen Satz von vorn bis hinten durchwandern, an allen Satzgliedgrenzen innerhalb des Satzes auftreten und werden auch immer zusammen mit dieser Zuordnungskonstituente im Satz permutiert (vgl. die Beispiele (27a) bis (27c)). Auch wenn in der Regel die Gradpartikel **vor** der Satzkonstituente (meist: einem Satzglied) steht, der sie syntaktisch zugeordnet ist, gibt es prinzipiell mehrere

Möglichkeiten der Stellung (die für die einzelnen Gradpartikeln in unterschiedlicher Weise zutreffen):

a) Sie steht unmittelbar **vor** der Zuordnungskonstituente (Normalfall, für alle Gradpartikeln möglich):

(29) *Nur* der Arzt konnte dem Verletzten helfen.

b) Sie steht unmittelbar **nach** der Zuordnungskonstituente:

(30) Der Arzt *nur* konnte dem Verletzten helfen.

c) Sie steht - seltener - in Distanzstellung zu der Zuordnungskonstituente:

(31) Der Arzt konnte dem Verletzten *nur* helfen.

Vgl. auch die Möglichkeiten a) bis c) bei Temporalpartikeln:

(32a) *Erst* in der vergangenen Woche habe ich den Brief erhalten.

(32b) In der vergangenen Woche *erst* habe ich den Brief erhalten.

(32c) In der vergangenen Woche habe ich *erst* den Brief erhalten.

d) Sie steht - selten - **innerhalb** einer Konstituente, und zwar innerhalb einer (komplexen) Nommalgruppe oder Präpositionalgruppe (z.B. zwischen Substantiv und Genitiv- oder Präpositionalattribut, zwischen Artikel und Adjektivattribut, zwischen Präposition und Substantiv)

(33a) Ein *nur* in wenigen Exemplaren vorhandenes Buch wurde verkauft.

(33b) Ein in *nur* wenigen Exemplaren vorhandenes Buch wurde verkauft.

(34) Für *nur* eine Mark bekam er die Fahrkarte.

(35) Er traf die Tochter *gerade* jenes Lehrers, bei dem er gewohnt hatte.

Die Beispiele lassen erkennen, daß die Bezugskonstituente der Gradpartikel den Hauptakzent (Kontrastakzent) trägt. Für viele Gradpartikeln gibt es Restriktionen in der Stellung, weil sie die Möglichkeiten b), c) und/oder

d) ausschließen. Die Distanzstellung wird nur akzeptabel bei besonders starkem Kontrastakzent (auf der Zuordnungskonstituente und auf der Gradpartikel selbst). Wenn die Gradpartikel vor ihrer Zuordnungskonstituente und die Konstituente selbst vor dem finiten Verb im deutschen Aussagesatz steht, tritt die Gradpartikel natürlich an der ersten Stelle des Satzes auf (vgl. Beispiele (21), (22), (23), (26), (27a), (29), (32a)). Aber sie wird **nicht erststellenfähig** in dem Sinne, daß sie **allein** die Stelle vor dem finiten Verb einnehmen kann. Sie ist nicht satzgliedfähig, sondern nur Teil einer Konstituente, mit der sie zusammen im Satz permutiert wird:

(36a) *Lediglich* zwei Schwestern hat er. (36b) Er hat *lediglich* zwei Schwestern. (36c) *Lediglich* hat er zwei Schwestern.

Die Tatsache jedoch, daß die Gradpartikeln an der Satzspitze auftreten können, unterscheidet sie von den Abtönungspartikeln (vgl. ALTMANN, 1978, 13).

Am wesentlichsten für die Gradpartikeln ist das Verhältnis zwischen der Gradpartikel (als Operator) und ihrem Skopus (ihrer Bezugskonstituente). Es gibt drei Kriterien zur Ermittlung des Skopus (die aber isoliert nicht ausreichen):

a) die Stellung der Gradpartikel

a) die Position des Satzakkzents (vgl. die Beispiele von (29) bis (35)),

b) die mögliche Fortsetzung des Satzes durch einen Kontrastsatz:

(29a) *Nur* der Arzt konnte ihm helfen, niemand sonst (kein Verwandter oder Freund).

Die Stellung kann als eindeutiges Mittel zur Abgrenzung des Skopus deshalb nicht ausreichen, weil die Gradpartikel zwar meistens, aber durchaus nicht immer vor ihrem Skopus steht (vgl. die Fälle b), c) und d)). Die Lage des Satzakkzentes führt dann zu Schwierigkeiten bei der Ermittlung des Skopus, wenn

das der Gradpartikel folgende Satzglied mehrgliedrig ist (vgl. die Beispiele (33) bis (35), wo es mehrere Möglichkeiten für den Satzakzent gibt). Überhaupt decken sich die verschiedenen Arten des „Bezugs“ der Gradpartikeln nicht völlig

a) der syntaktische Bezug der Gradpartikel auf ihre Zuordnungskonstituente,

b) der semantische Bezug der Gradpartikel auf ihren Skopus (oder Bezugsbereich),

c) der kommunikative Bezug der Gradpartikel auf ihren Fokus (auf das Informationszentrum des Satzes, auf das, was durch Akzentuierung besonders hervorgehoben und semantisch besonders betroffen ist).

Auch wenn es in der Regel Entsprechungen gibt, ist der Fokus nicht eindeutig durch die Akzentposition festlegbar (auch wenn er von ihr abhängig ist), decken sich syntaktische Zuordnungskonstituente und Skopus nicht immer. Ebenso wenig können Skopus und (Kontrast-)Fokus immer gleichgesetzt werden. Die Interpretation des Skopus ist häufig von der Akzentsetzung abhängig (wobei in Distanzstellung in der Regel auch die Gradpartikel selbst betont ist):

(37a) Peter hat *auch* Hunger (, nicht nur Durst). (37b) Peter hat *auch* Hunger (, nicht nur die anderen).

Innerhalb der Gradpartikeln lassen sich zunächst Gruppen unterscheiden nach der quantifizierenden bzw. skalierenden Interpretation. Bei der **quantifizierenden** Interpretation wird die Skopus-Konstituente in quantifizierende Beziehung zu typengleichen Konstituenten gesetzt, bei der **skalierenden** Interpretation wird der Skopus-Konstituente ein bestimmter Platz (ein Grad) in einer Skala mit Angabe der Richtung der Skala zugewiesen. Wir vergleichen:

(38 a) Peter fährt im Urlaub *auch* nach Italien.

(Die Anzahl der typengleichen Entitäten wird vergrößert. Zusätzlich zu anderen Orten fährt er nach Italien. - quantifizierend)

(38b) Peter fährt im Urlaub *sogar* nach Italien.

(Die genannte typengleiche Entität bekommt einen hohen Platz in einer Bewertungsskala zugesprochen - im Unterschied zu anderen Ländern.

- skalierend)

Manche Gradpartikeln (z. B. *sogar, selbst, nicht einmal*) lassen nur eine skalierende Interpretation, andere (z.B. *gerade, genau, eben, ausgerechnet, vor allem*) lassen nur eine quantifizierende Interpretation zu, wieder andere (z.B. *nur, bloß, lediglich*) lassen sowohl eine quantifizierende als auch eine skalierende Interpretation zu:

(39) Peter war im Urlaub *nur* in Thüringen, (a) Er war nicht an der Ostsee, in Bulgarien oder anderswo, (quantifizierend)

(b) Er war im Urlaub an einem Ort, der in der Skala möglicher Urlaube nicht sehr hoch steht, (skalierend).

Weiterhin kann man unterscheiden:

a) **exklusive** Gradpartikeln, die andere Werte ausschließen (z.B.: *nur, bloß, lediglich, erst, genau, eben, ausgerechnet*),

b) **inklusive** Gradpartikeln, die andere Werte einschließen (z.B.: *auch, sogar, noch, schon, selbst, insbesondere*).

Daraus ergeben sich folgende Gruppen von Gradpartikeln:

1) nur -Gruppe (*nur, bloß, lediglich, allein, ausschließlich, einzig, einzig und allein*); restriktiv und exklusiv, schließen andere typengleiche Konstituenten aus;

2) *auch* -Gruppe (*auch, ebenfalls, ebenso, gleichfalls*): koordinativ und inklusiv (im Sinne der Hinzufügung und des Zusatzes), aber ohne Wertung;

3) sogar-Gruppe (*sogar, selbst, nicht einmal*): heraushebend und inklusiv, mit Wertung, schließen andere typengleiche Konstituenten auf einem tieferen Rang der Werteskala ein;

4) gerade-Gruppe (*gerade, genau, eben, ausgerechnet, vor allem, insbesondere, wenigstens, zumindest*): heraushebend, implizieren eine schwache Nicht-Einzigkeits-Bedingung, heben die Fokus-Konstituente in besonderer Weise hervor (von ihrem Zutreffen hängt die Aussage in besonderer Weise ab);

5) erst-Gruppe (*erst, schon, noch*): temporale Gradpartikeln, ordnen Sachverhalte zeitlich ein und stellen erwarteten Zeitpunkt mit einem korrigierten (tatsächlichen) Zeitpunkt gegenüber, temporal oder skalierend interpretierbar;

6) ungefähr-Gruppe (*ungefähr, etwa, vielleicht, fast, beinahe, nahezu*): relativierende Gradpartikeln (vgl. besonders SCHMIDT, 1985, 251 ff.), die Genauigkeitsbeschränkungen aufheben und andere Werte einschließen, die Zeit- und Mengenangaben einschränken; inklusiv und nicht-restriktiv.

Steigerungspartikeln

Die Steigerungspartikeln unterscheiden sich von anderen Subklassen der Partikeln durch folgende Merkmale:

1) Sie beziehen sich nicht auf den gesamten Satz (im Unterschied zu den Abtönungspartikeln), auch nicht auf unterschiedliche syntaktische Zuordnungskonstituenten und semantische Skopustypen (im Unterschied zu den Gradpartikeln), sondern zumeist nur auf Adjektive (oder Adjektiv-Adverbien):

(40a) Der Schüler ist *sehr/ziemlich/ungewöhnlich* fleißig.

(40b) Der Schüler arbeitet *sehr/ziemlich/ungewöhnlich* fleißig.

Nur in wenigen Fällen ist zusätzlich ein Bezug auf Verben möglich:

(40c) Das Bein schmerzte *sehr*.

2) Die Funktion der Steigerungspartikeln liegt nicht primär auf kommunikativer, sondern auf semantischer Ebene (wie bei den Gradpartikeln, im Unterschied zu den Abtönungspartikeln). Sie verändern zwar die Wahrheitsbedingungen insofern nicht, als die ohne die Steigerungspartikeln im Satz benannte Eigenschaft erhalten bleibt (gleichsam präsupponiert ist); aber die Steigerungspartikeln ordnen die durch die Adjektive bezeichneten Eigenschaften einer impliziten Wert- bzw. Grad-Skala zu, indem sie den Grad dieser Eigenschaften angeben oder modifizieren (deshalb werden sie auch „Gradmodifikatoren“ genannt):

(41a) Der Schüler ist faul. (41b) Der Schüler ist *außerordentlich/sehr/ziemlich/etwas* faul.

3) Die Steigerungspartikeln zeigen keine Restriktionen hinsichtlich der Sprechhandlung und der Satz art (im Unterschied zu den Abtönungspartikeln), auch keine Restriktionen hinsichtlich semantischer Bezugsbereiche (im Unterschied zu den Gradpartikeln), aber dafür

Restriktionen im Hinblick auf die Verträglichkeit mit unterschiedlichen Steigerungsformen (Positiv, Komparativ, Superlativ) der Adjektive, auf die sie sich beziehen. Es gibt

a) Steigerungspartikeln, die nur vor einem Positiv stehen

(*sehr, besonders, ganz, höchst, recht, so, überaus, ziemlich, ungemein, außergewöhnlich, ungewöhnlich, außerordentlich, völlig, restlos, vollkommen, total, zu ...*),

b) Steigerungspartikeln, die vor einem Positiv oder einem Komparativ stehen

(*etwas*),

c) Steigerungspartikeln, die nur vor einem Komparativ stehen

(*viel, weit*),

d) Steigerungspartikeln, die vor einem Komparativ oder einem Superlativ stehen (*weitaus*),

e) Steigerungspartikeln, die vor einem Positiv, einem Komparativ oder einem Superlativ stehen (*absolut*).

4) Die Stellung der Steigerungspartikeln liegt fest (im Unterschied zu den Abtönungs- und Gradpartikeln): Sie stehen immer **vor** dem Bezugswort, d.h. dem Adjektiv, dessen Grad sie signalisieren bzw. modifizieren.

5) Wie die Abtönungs- und Gradpartikeln, so kommen auch die Steigerungspartikeln unbetont oder betont vor. Die Betont- bzw. Unbetontheit hängt jedoch nicht von dem Vorkommen in bestimmten Satzarten und Sprechhandlungen (wie bei den Abtönungspartikeln) und auch nicht von der Stellung (wie bei den Gradpartikeln) ab, sondern (in den meisten Fällen) von der kommunikativen Intention (die eine schwache oder eine starke Graduierung zulässt). In einigen Fällen ist sie mit einem Bedeutungsunterschied der Partikel selbst verbunden:

(42 a) Die Arbeit ist *ganz* gut.

(Abschwächung der Eigenschaft, weniger als „gut“)

(42b) Die Arbeit ist *ganz* vorzüglich.

(Verstärkung der Eigenschaft, mehr als „vorzüglich“)

(42c) Das Stadion ist *ganz* ausverkauft.

(Verstärkung der Eigenschaft, völlig „ausverkauft“)

Nach dieser unterschiedlichen Funktion der Verstärkung oder Abschwächung lassen sich die beiden Gruppen der **Intensifikatoren** (z.B. *sehr, höchst, außerordentlich, ungewöhnlich, ungemain, weit, weitaus, überaus, so, völlig, total, restlos, direkt, absolut*) und der **De-Intensifikatoren** (z.B. *ziemlich, nahezu, fast, einigermaßen, etwas*) unterscheiden. Auffällig ist nicht nur die größere Anzahl der Intensifikatoren, sondern auch die beachtliche Zahl von Intensifikatoren, die der (weiteren) Steigerung von Adjektiven dienen, die an sich schon Grenzwerte ausdrücken (dadurch wird ausgedrückt, daß diese Grenzwerte erreicht worden sind) :

(43) Er ist *völlig /ganz /absolut /restlos /total/ vollkommen* blind.

Eine Gruppenbildung ergibt sich auch daraus, daß Steigerungspartikeln

a) entweder nur in dieser Funktion vorkommen

(z.B. *sehr, besonders, weitaus, überaus, höchst*)

b) oder Adjektive sind, die in der Funktion von

Steigerungspartikeln verwendet werden

(z.B. *ungewöhnlich, außerordentlich, total, völlig, absolut, restlos*)

Zu den Antwortpartikeln und den Negationspartikeln

Im Unterschied zu den großen Subklassen der Abtönungspartikeln, der Gradpartikeln und der Steigerungspartikeln handelt es sich bei den Antwort- und Negationspartikeln um sehr kleine Klassen, die nur aus wenigen Elementen bestehen. Dabei haben die Antwortpartikeln bestimmte Beziehungen zu den Abtönungspartikeln, die Negationspartikeln zu den Gradpartikeln, aber gegenüber diesen größeren Subklassen einige spezifische Eigenschaften, die ihre Absonderung nicht nur erlauben, sondern auch nötig machen. Unter **Antwortpartikeln** werden gewöhnlich Wörter verstanden wie *ja, nein, doch, eben, genau* u. a. Charakteristisch für sie ist die **isolierte** (oder abgesonderte) Stellung außerhalb des Satzverbandes (was sie von anderen Subklassen der Partikeln deutlich unterscheidet und zugleich die Frage provoziert, ob sie überhaupt noch den Partikeln zugerechnet werden können). Innerhalb dieser „Antwortpartikeln“ sind 2 Gruppen unterscheidbar:

a) solche, die als Antworten auf Entscheidungsfragen fungieren (*ja, nein, doch*) und als spezifische Untergruppe der Satzäquivalente angesehen werden können ;

b) solche, die nicht als Antwort auf Entscheidungsfragen fungieren, sondern eher als Bestätigungs-, Verstärkungs- oder Einschränkungssignale, die als Replik auf vorangegangene Aussagesätze verwendet werden (z.B. *genau, doch, eben, schon*):

(44a) A: Du hast mir doch gestern versprochen zu kommen. B: *Genau/Eben/Schon*. (44b) A: Du hast mir noch keine Antwort gegeben. B: *Doch/Genau/Eben/Schon*.

Diese unter b) genannten Fälle berühren sich nicht nur in der Funktion mit den Abtönungspartikeln, sondern sind z. T. sogar als Reduktionen von Sätzen mit solchen Abtönungspartikeln verstehbar :

(45a) A: Er hat die Prüfung bestanden. B: *Schon*.

(Er hat die Prüfung schon bestanden, aber nicht gerade gut).

Unter Negationspartikeln werden manchmal die Negationswörter schlechthin verstanden (zu dieser Gruppe, die keine morphologisch und syntaktisch einheitliche Wortklasse ist¹⁵. Diese Gleichsetzung ist ungerechtfertigt, weil es einige Negationswörter gibt, die flektierbar sind (*kein, niemand*) und folglich auf Grund dieses Merkmals nicht zu den Partikeln gerechnet werden können, weil es andere Negationswörter gibt, die Satzgliedcharakter haben (*nirgends, nirgendwo, nirgendwoher, nirgend-wohin, nie(mals)* als Adverbiale, *nichts* als Subjekt oder Objekt), die aus diesem Grunde nicht als Partikeln angesehen werden können, und noch andere, die zu anderen Wortklassen gehören (*nein* als Satzäquivalent, *weder ... noch* als Konjunktion).

Als Partikel bleibt das Negationswort *nicht*, das sowohl hinsichtlich des semantischen Bezugsbereiches als auch hinsichtlich seiner Stellung im Satz als kompliziertestes Negationswort gelten muß: Es ist ein Operator, der einen unterschiedlichen Skopus haben kann.

Der vom Negationsoperator betroffene Skopus kann einmal der gesamte Satz (die Prädikation), können -aber andererseits auch jeweils einzelne Glieder des Satzes (meist: Satzglieder) sein. Im ersten Falle handelt es sich um die **Satznegation** („totale Negation“), im zweiten Falle um die **Sondernegation** („lokale Negation“) eines einzelnen Gliedes. Der semantischen Unterscheidung zwischen Satz- und Sondernegation entspricht - allerdings nicht in direkter Weise - eine unterschiedliche syntaktische Stellung von *nicht*, die einem komplizierten Regelwerk folgt. Auch wenn in jüngerer Zeit die Unterscheidung zwischen Satz- und Sondernegation manchmal in Frage gestellt wird, so handelt es sich doch um unterschiedliche Skopusbereiche, die grundsätzlich differenziert werden müssen (auch wenn die herkömmliche Unterscheidung mancher Spezifizierung und Modifizierung bedarf).

Die Gemeinsamkeit der Negationspartikel *nicht* mit den Gradpartikeln besteht gerade darin, daß sie in gleicher Weise Operatoren sind, die sich auf ähnliche Skopusbereiche beziehen und deshalb auch die gleiche Stellung im

¹⁵ Helbig G/ Buscha. J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für Ausländerunterricht- Leipzig 1982, S.513

Satz einnehmen (vgl. die Beispiele (27) und (28)). Deshalb konnte die Frage entstehen, ob die Negationspartikel *nicht* auch eine Gradpartikel sei¹⁶ (vgl. JACOBS, 1983, 244). Dagegen spricht jedoch der Umstand, daß die Gradpartikeln generell keine Negation ausdrücken (lediglich *nicht einmal* erfüllt Funktionen, die sowohl der Gradpartikel als auch der Negation eigen sind), daß die Negationspartikel - im Unterschied zu allen anderen Subklassen der Partikeln - den Wahrheitswert des Satzes verändert. Sie ist zwar syntaktisch in jedem Falle fakultativ (wie alle anderen Partikeln), aber semantisch nicht weglassbar, ohne daß sich die Bedeutung des Satzes wesentlich ändert.

Von der Negationspartikel *nicht* muß auch die Abtönungspartikel *nicht* unterschieden werden, die (als Negationsträger ohne Negationsbedeutung; nicht der Negierung, sondern der Abtönung dient (und folglich auch semantisch fakultativ ist, ohne daß sich die Bedeutung verändert):

(46a) Was weiß er *nicht* alles?

(= Was weiß er alles! Er weiß alles.) (46b) Kannst du mir *nicht* helfen?

(= Kannst du mir helfen? Du kannst mir helfen.)

¹⁶ Vgl. Jacobs, J- Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen. Tübingen 1983 S.244

Partikeln und „Gesprächswörter“

Da die Partikeln vorwiegend im Gespräch verwendet werden (vgl. 1.), hat man versucht, die Partikeln (genauer: einige Subklassen der Partikeln) in die „Gesprächswörter“ zu integrieren und diese Gesprächswörter als spezifische Wortklasse aufzufassen. Nachdem BRINKMANN zunächst sehr vage von „Gesprächswörtern“ gesprochen hatte (die etwas von der Erwartung ausdrücken, die im Horizont der Partner begründet ist), werden diese bevorzugt in der gesprochenen Sprache und vor allem im Gespräch auftretenden Wörter unter dem Terminus „Gesprächswort“ von HENNE (1978, 44ff.) als eigene Wortart etabliert, innerhalb der 3 verschiedene Funktionsklassen (Gliederungspartikeln, Rückmeldungspartikeln, Interjektionen) unterschieden werden.

Diese Idee hat BURKHARDT (In: Pragmantax. Tübingen 1986, 138ff.) weitergeführt und präzisiert. Neben den „grammatischen Funktionswörtern“ (z. B. Präposition, Konjunktion, Artikel) versteht er die „Gesprächswörter“ als „kommunikative Funktionswörter“, fügt den HENNESchen „Gesprächswörtern“ noch die Gruppen der Abtönungspartikeln und der Sprechhandlungspartikeln (illoku-tionstransformierend oder illokutionsvoUziehend; vgl. dazu genauer unter 6.) hinzu. Auf diese Weise gewinnt er folgende Klassifizierung der Gesprächswörter:

1) Gliederungspartikeln

a) Gesprächsakt einleitend: *ja, also, so, naja*

b) Gesprächsakt intern-gliedernd: *ja, gell, ne*

c) Gesprächsakt ausleitend: *ja, hm*

2) Rückmeldungspartikeln

a) rückbestätigend: *hm, ja, genau, richtig*

b) rückfragend: *ja? bitte? was? hm?*

3) Interjektionen: *bums! hoppla! ach!*

4) Sprechhandlungspartikeln

a) illokutionstransformierend: *ja, ruhig, i gefälligst*

b) illokutionsvollziehend: *ja, wehe, hallo, na*

5) Abtönungspartikeln: *ja, denn, halt,*
eigentlich (zugleich Gliederungspartikeln)

Von diesen 5 Gruppen sind die Rückmeldungspartikeln höre-seitige Gesprächswörter, alle anderen Gruppen sind sprecher-seitige Gesprächswörter.

Mit einem solchen Ansatz werden zweifellos außerordentlich wertvolle Einsichten in die „Gesprächswörter“ gewonnen. Anzuzweifeln ist jedoch, ob auf diese Weise eine neue Wortklasse etabliert werden kann, da Wortklassen in der Regel nach morphologischen, syntaktischen und/oder semantischen Kriterien gewonnen werden, hier aber textsortenspezifische, d. h. letztlich pragmatische Gesichtspunkte den Ausgangspunkt bilden. So ist es nicht verwunderlich, daß in diese „Gesprächswörter“ Wörter unterschiedlicher herkömmlicher Wortarten eingehen (unter ihnen auch die Interjektionen, andere Satzäquivalente und die Abtönungspartikeln).

Auf alle Fälle sind nicht alle Gesprächswörter Partikeln, umgekehrt sind auch nicht alle Partikeln Gesprächswörter (sondern nur die Abtönungspartikeln). Somit liegt bei der Einordnung der Abtönungspartikeln in die „Gesprächswörter“ eigentlich keine Klassifikation von Wortarten vor, sondern eine Klassifikation von Gesprächsfunktionen, eine Klassifizierung nicht nach Morphosyntax und/oder Bedeutung, sondern eine Rubrizierung von (morphosyntaktisch und semantisch) heterogenen Einheiten nach kommunikativen Äußerungsfunktionen. Überdies tauchen die Abtönungspartikeln in den verschiedenen angenommenen Gruppen der „Gesprächswörter“ auf, so daß der Verdacht nicht unbegründet erscheint, daß es viele Überschneidungen zwischen den Gruppen gibt (was sich in der Kennzeichnung der Gruppe 5) bereits andeutet, aber weit über diese Gruppe hinausgeht). **Daß** solche Überschneidungen vorliegen, darf nicht verwundern, handelt es sich doch bei den Gruppen um heterogene Kriterien, mindestens a) um Kriterien der Gesprächsgliederung (wie sie sich aus den konversationellen Funktionen ergeben, die von der Konversationsanalyse in das Blickfeld gerückt worden sind) - so bei den Gliederungspartikeln und den Rückmeldungspar-

tikeln, b) um Kriterien der Sprechhandlung (wie sie sich aus interaktionsstrategischen Funktionen ergeben, die vor allem durch die Sprechakttheorie beleuchtet worden sind) - so bei den Sprechhandlungspartikeln und den Abtönungspartikeln.

Diese unterschiedlichen Kriterien ergeben jedoch keine disjunkten Subklassen, vielmehr sind es unterschiedliche Aspekte, die den unterschiedlichen kommunikativen Funktionen der Abtönungspartikeln entsprechen, die aber in gleicher Weise auf die meisten Lexeme dieser Klasse zutreffen. Deshalb eignet sich eine Eingliederung der Abtönungspartikeln in die „Gesprächswörter“ u. E. weder zur Wortartklassifizierung noch zur Subklassifizierung der Partikeln. Sie läßt allerdings verschiedene Funktionen der Partikeln deutlicher erkennen, die noch weiter differenziert werden müssen. Es ist auch - mit linigem Recht - vorgeschlagen worden, den Terminus „Gesprächswörter“ zu beschränken auf ausschließlich in der gesprochenen Rede verwendete Wörter (und damit solche Wörter auszuschließen, die eindeutig anderen syntaktisch-semantisch fundierten Wortklassen zugeordnet werden können). In ähnlichem Sinne wird bei anderen Autoren (z. B. DUDEN - DEUTSCHES UNIVERSALWÖRTERBUCH, 1983; WoLSKI, 1986, 117, 396) auch von „Gesprächswörtern“ im engeren Sinne gesprochen, ausschließlich bezogen auf solche Ausdrücke (z.B. *hm, na, ne; aha, äh*), die tatsächlich vornehmlich „im Gespräch“ verwendet werden. Ihnen an die Seite werden vereinzelt auch „Fragepartikeln“ gestellt (z. B. *geh, ne*), deren Status als Partikel aber ebenso fragwürdig ist wie der der „Gesprächspartikeln“.

Funktionen der Abtönungspartikeln

Vor allem die Abtönungspartikeln haben unterschiedliche und komplexe Funktionen, die erst in den kommunikativ-pragmatisch orientierten Richtungen der gegenwärtigen Sprachwissenschaft deutlicher herausgearbeitet worden sind (vgl. HELBIG, 1986, 148 ff., 234ff.). Gewiß sind einige dieser Funktionen auch früher schon umschrieben worden, z. B. dann, wenn das „Geheimnis solcher Wörter“ darin gesehen wurde, „daß sie Unausgesprochenes implizieren“, daß sie „die Verbindung mit dem Horizont der Gesprächspartner“ herstellen und zusätzlich Momente ins Spiel bringen, die sich aus der Erwartung der Partner ergeben Diese - noch weitgehend impressionistische - Formulierung wurde dann von

WEYDT entscheidend präzisiert: Die Abtönungspartikeln dienen für ihn dazu, die Haltung (Stellungnahme) des Sprechers zum Gesagten auszudrücken und dem Hörer mitzuteilen, wie er den Inhalt des Gesagten einzuordnen habe. Diese Funktionsbestimmung ist für viele Arbeiten grundlegend geworden, bedarf allerdings heute der Ergänzung, Spezifizierung und Differenzierung, da von **verschiedenen** Richtungen **unterschiedliche** Funktionen der Abtönungspartikeln akzentuiert worden sind (die sich nicht ausschließen, sondern ergänzen und überlagern). Es handelt sich dabei um folgende Funktionen, die verschiedenen Analyse-Ebenen (und verschiedenen Theorie-Ansätzen) zugeordnet sind - deshalb oft verabsolutiert worden sind -, die jedoch systematisch aufeinander bezogen und damit einer komplexeren Beschreibung zugänglich gemacht werden müssen .

1) Mit den Partikeln drückt der Sprecher bestimmte Einstellungen, Voraussetzungen und Erwartungen aus, die er beim Vollzug von Handlungen gegenüber dem Hörer hat. Insofern sind die Abtönungspartikeln **Einstellungsausdrücke** und sagen etwas über die Einstellung des Sprechers zur Proposition aus.

Sprechereinstellungen sind solche modalen Einstellungen des Sprechers, die sich auf seine Ansichten, Haltungen, Erwartungen, Annahmen, Emotionen sowie auf die seines Hörers sowie auf die jeweilige soziale Rollenverteilung beziehen. Mit Hilfe von Einstellungsausdrücken gibt der Sprecher zu erkennen, auf welche Weise er am Inhalt seiner Äußerung Anteil nimmt, wie er ihn einordnet, bewertet und einschätzt in bezug auf den Wahrheitsgehalt und die Umstände der Situation.

In der jüngeren Literatur besteht weitgehende Übereinstimmung darin, daß die Partikeln nichts zum propositionalen Gehalt des Satzes beitragen, daß sie vielmehr etwas mit der Sprechereinstellung zu tun haben oder - traditioneller ausgedrückt - daß sie eher zur Intentions- als zur Darstellungsebene gehören. In diesem Sinne hat DOHERTY (1985) einige Abtönungspartikel als lexikalische Ausdrucksmittel für Einstellungen verstanden (denen eine sprachliche Bedeutung zukommt, auf deren Basis durch den Kontext eine entsprechende Äußerungsbedeutung und durch die Interaktionssituation ein entsprechender kommunikativer Sinn Zustandekommen kann; vgl. dazu 7.3.) und sie als „Einstellungspartikel“ bezeichnet. Diesen Ausgangspunkt fortführend und ihn zugleich modifizierend, hat WOLSKI (1986, 383f., 490) den Nachweis versucht, daß die Abtönungspartikel nicht einfach Einstellungen **ausdrücken** (wie z. **B.** die Modalwörter) - und auch mit den Abtönungspartikeln nicht einfach Einstellungen ausgedrückt werden -, sondern daß sie **über** Einstellungen **rangieren**, die ihrerseits mit anderen Mitteln für Einstellungen ausgedrückt werden, daß sie nicht schlechthin Einstellungsausdrücke, sondern einstellungsregulierende Ausdrucksmittel sind.

Die Partikeln sind nicht nur Einstellungsausdrücke in diesem allgemeinen Sinne bzw. einstellungsregulierende Ausdrücke (auf der Ebene der sprachlichen Bedeutung), sondern enthalten auch Hinweise auf die Wahrnehmung und Beurteilung der konkreten und aktuellen Sprechsituation, besonders auch auf Eigenschaften, die durch die vorangegangene Interaktion

entstanden sind ; insofern sind sie auch **si**-tuations-definierend.

Vor allem aber nehmen die Partikeln über ihr restringiertes Auftreten in bestimmten Satzarten (Aussage-, Frage- bzw. Aufforderungssatz) auf Sprechhandlungen Bezug. Deshalb sind sie **illokutionsindizierend** oder **-modifizierend**.

Diese Funktion der Partikeln als „illokutive Indikatoren“ ist vor allem in der Sprechakttheorie aufgedeckt, stark akzentuiert und zuweilen auch verabsolutiert worden. Man hatte erkannt, daß mit jeder Äußerung eines Satzes nicht nur ein lokutiver Akt vollzogen (d. h. ein entsprechender - syntaktisch und semantisch korrekter - Satz mit seiner Bedeutung geäußert) wird, sondern damit zugleich ein illokutiver Akt (d. h. eine sprachliche Tätigkeit oder Handlung, z.B. eine Warnung, eine Frage, eine Aufforderung, ein Ratschlag, eine Drohung) ausgeübt wird . Der illokutive Akt meint somit die mit der verbalen Äußerung verbundene Sprechhandlung. Wenn z. B. der Satz „Der Hund ist bissig.“ geäußert wird (lokutiv), so ist damit zugleich in einer bestimmten Situation eine Warnung ausgesprochen (illokutiv).

Da jedoch sprachliche Einheiten oft multifunktional sind, mit dem gleichen lokutiven Akt die verschiedensten illokutiven Akte vollzogen werden können (und umgekehrt), stehen Satzarten (formale Äußerungstypen) und die mit ihnen vollzogenen illokutiven Akte (Sprechhandlungen) in keinem direkten Verhältnis zueinander. Ein formaler Aussagesatz wie „Du kannst das Fenster schließen.“ kann z. B. - abhängig vom Handlungskontext - eine Feststellung, ein Ratschlag, eine Aufforderung oder eine Erlaubnis sein (vgl. WUNDERLICH, 1972, 18 f.).

Die Abtönungspartikeln gehören zu den illokutiven Indikatoren, d. h. zu den in der Sprache ausgebildeten Mitteln, die die Äußerung auch relativ unabhängig von Handlungskontext eindeutig oder wenigstens eindeutiger machen:

(47a) Du kannst *mal* das Fenster schließen.

Du kannst *ja* das Fenster schließen. (47c)

Du kannst *doch* das Fenster schließen.

In (47a) ist eine schwache Aufforderung ausgesprochen, in (47b) ein Ratschlag, in (47c) ein Ratschlag oder die Zustimmung zu einem Wunsch des Sprechpartners. Freilich fungieren nicht alle Partikeln als illokutive Indikatoren, und andererseits gibt es illokutive Indikatoren, die kaum als Partikeln anzusehen sind, aber eine ähnliche kommunikative Funktion erfüllen:

(47d) *He*, du kannst das Fenster schließen.

(47e) Du kannst *bitte* das Fenster schließen. (47f) Du kannst *bestimmt* das Fenster schließen.

Die Auffassung von den Abtönungspartikeln als „il-lokutiven Indikatoren“ wurde in der Folgezeit etwas präzisiert und zugleich relativiert: Die Abtönungspartikeln dienen nicht immer der Indizierung von Sprechakten (weil sie als Sprechaktindikatoren polyfunktional sind, sie je nach Kontext verschiedene Funktionen haben können und die Äußerung in itunter auch bei gleichbleibender Abtönungspartikel eine verschiedene Funktion haben kann), sondern auch der Modifizierung des Sprechaktes, weil mit ihrer Hilfe der Sprechakt auf die Gegebenheiten der Interaktion bezogen wird, weil die Abtönungspartikeln Änderungen oder Präzisierungen der Illokution des Satzes bewirken können. Man wird davon ausgehen können, daß einige Abtönungspartikeln (z.B. *etwa* oder *denn* für Fragen) schon von ihrer Distribution her spezifisch für bestimmte Sprechakttypen sind (insofern diese Sprechakte tatsächlich anzeigen), daß andere eine unspezifische Distribution haben und in verschiedenen Sprechakttypen erscheinen (z. B. *doch*, *eben*, *eigentlich*), daß wieder andere (z. B. *bloß*, *mal*, *schon*) noch unspezifischer sind, so daß man verschiedene Grade bei der Indikation der Sprechhandlung annehmen kann. Auch wenn die Rolle der Abtönungspartikeln als illokutive Indikatoren relativiert werden muß, haben sie doch auf alle Fälle eine illokutionsbezogene Funktion, indem sie implizit auf entsprechende Sprechhandlungen verweisen: Mit ihrer Hilfe kann die illokutive Rolle eines Sprechaktes

sowohl angezeigt (indiziert) als auch verschoben (modifiziert) werden . Es dürfte überhaupt das Problem verdunkeln, wenn die illokutionsindizierende und die illokutionsmodifizierende Funktion der Abtönungspartikeln alternativ und undialektisch einander gegenübergestellt werden, weil auch bei bloßer Modifikation der Illokution eine Anzeige der Illokution erhalten bleibt , weil die Abtönungspartikeln - auch wenn sie die Äußerungen nicht eindeutig indizieren - auf Grund ihrer Funktion eine Affinität zu bestimmten Illokutionen haben, andere Illokutionen aber ausschließen . 4) Die illokutive Funktion der Abtönungspartikeln (so wesentlich sie ist) ist eine von mehreren Funktionen: Die Abtönungspartikeln verankern die Äußerung auch im konversationellen oder argumentativen Kontext, verleihen auch der emotiven Seite des Beziehungsstandes zwischen den Interaktanten Ausdruck . Für diesen Erklärungsrahmen ist es nötig, die sprechakttheoretischen Ansätze zu verbinden mit den Ansätzen aus der Konversations-(Gesprächs-)analyse und der Interaktionsanalyse. Im Hinblick auf den Konversationsaspekt indizieren die Abtönungspartikeln die konkrete Gesprächsstellung (sie zeigen an, ob sich der Gesprächspartner am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Gesprächs befindet) und haben eine konversationssteuernde Funktion (indem sie Einfluß auf die Weiterentwicklung des Gesprächsablaufs nehmen) . Die Äußerung wird auf diese Weise im Hinblick nicht auf ihr Potential als Sprechakttyp, sondern auf ihr Zugpotential interpretiert, d. h. auf ihre Möglichkeiten als konversationeller Zug (es wird entsprechend vom „Zug-Charakter“ der Abtönungspartikeln gesprochen). Die Abtönungspartikeln steuern die Konversation im Sinne der Sprecher. Sie nehmen Einfluß auf die Weiterentwicklung der Kommunikation, besonders auf die Fortsetzungskonstellation für den folgenden Sprecher: Sie strukturieren und gliedern das Gespräch (deshalb wird auch von „Gliederungspartikeln“ gesprochen). Sie leiten einen Gesprächsschritt oder Gesprächsakt ein, aus oder gliedern ihn intern (vgl. *ja, so, also*), referieren anaphorisch oder kataphorisch auf vorher Gesagtes und/oder folgende Gesprächsakte, schaffen Kontakt und

beanspruchen die Aufmerksamkeit des Hörers (indem sie als Bitte um weitere Aufmerksamkeit fungieren), dienen auch der Rückmeldung (und Bestätigung) des Hörers (z. B. *ja, genau, eben*). Sie sequenzieren die Konversation (stellen z. B. Konnexe zum Vorgängerzug her oder schaffen neue Fortsetzungsraster), tragen zum Konsens bzw. Dissens (bezüglich Wahrheitsansprüchen oder Obligationen aus Vorgängeräußerungen) bei und dienen der Themenentwicklung (z. B. durch Themenfortführung, -abschwächung oder -Wechsel, durch Einordnung in größere Muster) (z. B. *übrigens, überhaupt*)

Neben diesen konversationeilen haben die Abtönungspartikeln auch interaktionsstrategische Funktionen, da sie die jeweilige Äußerung in den Interaktionszusammenhang einordnen (z. B. durch die Verbindung mit vorhergehenden oder folgenden Handlungen) . Sie dienen dazu, die Funktion des Sprechaktes unter den gegebenen Bedingungen der Interaktion mit entsprechenden sprachlichen Mitteln zu verdeutlichen. Sie sind Ausdrücke für unvollständige Handlungsarten, mit deren Hilfe der Sprecher auch isolierbare Sprechakte ausdrücklich auf die Interaktionsgegebenheiten beziehen kann . Sie drücken auch Annahmen, Bewertungen oder Erwartungen im Hinblick auf die Reaktion des Gesprächspartners, im Hinblick auf die Antwort aus: So gibt es einige Partikeln in Entscheidungsfragen (z. B. *etwa, nicht, doch*), deren wesentliche Funktion darin besteht, daß sie in „tendenziösen“ Fragen eine Präferenz des Sprechers für eine zustimmende oder ablehnende Antwort zum Ausdruck bringen, eine Präferenz z. T. für eine positive Antwort (*nicht, doch*), z. B. für eine negative Antwort (*etwa*) . Damit sind Partnerhypothesen des Sprechers verbunden (die deutlich machen, welche Vorstellungen der Sprecher von seinem Partner hat hinsichtlich seines Wissens, seiner Einstellung usw.).

Zu den interaktionsstrategischen Funktionen der Abtönungspartikeln gehört es auch, daß sie die Proposition abschwächen bzw. verstärken oder auch in einen bestimmten Interaktionszusammenhang bringen . Sie rufen damit beim Hörer Reaktionen hervor, die durch dieselbe Äußerung ohne Abtönungspartikel nicht zustande gekommen wären . Man hat auch von einer „metakom-

„munikativen Funktion“ der Abtönungspartikeln gesprochen. Es handelt sich um eine Signalfunktion an den Hörer, wie er die enthaltene Information aufnehmen bzw. wie er auf sie reagieren sollte, um Dekodiersignale an den Hörer, den Satz (in dem die Partikel steht) auf gemeinsames Vorwissen zu beziehen bzw. auf etwas, was der Hörer schon weiß, wissen könnte oder wissen sollte (was z. B. vorher schon ausgesprochen worden ist und nun bestätigt werden soll).

Schließlich haben viele Abtönungspartikeln auch eine konnektierende, d. h. textverknüpfende Funktion: Sie verbinden aufeinanderfolgende Äußerungen auch über einen Sprecherwechsel hinweg, verbinden den Inhalt des Satzes (in dem die Partikel steht) in logischer Art mit einem Inhalt, der entweder vorher geäußert wurde oder auch gar nicht sprachlich geäußert wurde, sich aber aus der Wahrnehmung bzw. dem Vorwissen ergibt oder nur gedacht wird. Diese Textverknüpfungsfunktion teilen die Abtönungspartikeln mit den Konjunktionen, weshalb mitunter auch eine Paraphrasierung möglich ist.

(48) Ich gehe nicht schwimmen, *weil* das Wasser noch viel zu kalt ist. -

Ich gehe nicht schwimmen, das Wasser ist *ja* noch viel zu kalt.

(49) Ihr sollt das Obst nicht essen, *weil* es noch nicht gewaschen ist. -

Ihr sollt das Obst nicht essen, es ist *doch* noch nicht gewaschen.

Diese funktionelle Ähnlichkeit mit den Konjunktionen hat auch dazu geführt, von „Verknüpfungspartikeln“ (statt von Abtönungspartikeln) zu sprechen. Damit werden jedoch bestimmte Unterschiede verdunkelt (Konjunktionen verknüpfen immer mehrere explizit ausgeführte Äußerungen, die Partikeln tun dies durchaus nicht immer, da sie die Äußerungen vielfach auf Einstellungen, Annahmen usw. beziehen, die gar nicht explizit ausgedrückt sind). Außerdem kann die Funktion der Abtönungspartikeln nicht auf die Textkonnektierung reduziert werden; diese steht ihrerseits im Zusammenhang mit der konversationellen, interaktionellen und illokutiven Funktion (wie Texte als sprachliche Realisate überhaupt in diese fundierenden Kontexte eingelagert sind und aus ihnen erklärt werden müssen).

Schlußfolgerungen

1. Das Deutsche verfügt über eine beträchtliche Zahl von „kleinen Wörtern“, die unflektierbar sind und doch nicht einfach mit den anderen unflektierbaren Wörtern (den Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien, Interjektionen) gleichgesetzt werden können. Solche Wörter (z. B. *bloß, nur, denn, eben, etwa, schon, wohl* -in bestimmten Verwendungen -; *gerade, genau, nur, sogar, selbst; sehr, weitaus, ganz, ziemlich*) werden gewöhnlich **Partikeln** genannt.

2. Der Terminus und Begriff „Partikel“ muß auch heute noch in jeder linguistischen Arbeit, in jeder Grammatik und in jedem Wörterbuch speziell definiert werden, da er sehr uneinheitlich verwendet wird.

Der Begriff „Partikel“ wird in der linguistischen Literatur mindestens in vierfacher Bedeutung gebraucht:

a) Unter den Partikeln werden alle unflektierbaren, d. h. weder konjugierbaren noch deklinierbaren noch komparierbaren Wörter verstanden. Danach würden zu den Partikeln die Konjunktionen, die Präpositionen, die Adverbien, die Modalwörter, einige Negationswörter und die Partikeln im engeren Sinne gehören. Eine solche weite Auffassung der Partikeln (der Umfang des Begriffes „Partikel“ ist bei dieser Interpretation am größten) basiert auf morphologischen Kriterien der Wortartklassifizierung.

b) |In einem etwas engeren Sinne werden unter Partikeln nicht alle unflektierbaren Wörter verstanden, sondern nur (a) die Negationspartikeln, (b) die Modalwörter und (c) die „modalen“ bzw. „emotionalexpressiven Partikeln“!

c). In einem noch engeren Sinne werden unter Partikeln nach syntaktischen Kriterien nur solche unflektierbaren Wörter verstanden, die eine eigene Wortklasse darstellen und sich von den Adverbien und Modalwörtern, erst recht von den Präpositionen und Konjunktionen unterscheiden. Danach wären Partikeln solche morphologisch unflektierbaren Wörter, die über keine solchen syntaktischen Funktionen verfügen, wie sie den Wörtern anderer unflektierbarer Wortklassen zukommen

d) Schließlich werden die Partikeln im engsten Sinne verstanden als Restgruppe der unflektierbaren Wörter, die - im Unterschied zu den Interjektionen -keinen Satzwert, - im Unterschied zu den Adverbien - keinen Satzgliedwert, - im Unterschied zu den obengenannten „Rangier-Gliedern“ – keinen atzgliedteilwert und - im Unterschied zu den Präpositionen und Konjunktionen - keinen Fügteilcharakter haben.

3. Die deutschen Partikeln haben folgende Merkmale, die sie vom anderen Wortklassen abgrenzen:

a) Die Partikeln können keine selbständigen Satzglieder, sondern nur Teile von Satzgliedern sein.

b) Sie sind in der Regel auch nicht allein erststellenfähig. Sie können nicht allein (als einziges Stellungsglied) die Position vor dem finiten Verb im deutschen Aussagesatz (Hauptsatz) einnehmen.

c) Sie sind als selbständige Antworten nicht möglich.

d) Sie berühren die Wahrheitswerte von Sätzen nicht.

e) Die Partikeln in den Sätzen, in denen sie stehen, eliminiert werden können, ohne daß die betreffenden Sätze ungrammatisch werden, ohne daß dabei von der semantischen Information etwas verlorenght.

f) Sie modifizieren die Äußerungen in bestimmter Weise.

4. Man unterscheidet folgende Subklassen der Partikeln:

a) Abtönungspartikeln oder Modalpartikeln (manchmal auch: Satzpartikeln, Einstellungspartikeln):

b) Gradpartikeln (oder Rangierpartikeln)

c) Gradmodifikatoren.

d) Temporalpartikeln: *erst, noch, schon*

e) Antwortpartikeln (manchmal auch: Satzpartikeln):

f) Vergleichspartikeln: *wie, als, denn*

g) Interjektionspartikeln: *ah! nanu! O weh! ...*

h) Negationspartikeln: Infinitivpartikel: *zu*.

5. die Abtönungspartikeln haben folgende Merkmale: Sie sind unflektierbar.

h) Sie dienen dazu, die Stellung des Sprechers zum Gesagten auszudrücken.

i) Sie können nicht in gleicher Bedeutung eine Antwort auf eine Frage bilden.

j) Sie können nicht die erste Stelle im Satz ausfüllen.

k) Sie beziehen sich auf den ganzen Satz.

l) Sie sind immer unbetont.

m) Sie sind in den Satz integriert.

h) Sie haben einen Lautkörper, der anders akzentuiert ist oder in anderer syntaktischer Stellung mindestens noch eine andere Bedeutung hat und dann einer anderen Funktionsklasse angehört.

Diese Merkmale, die nicht vollständig sind, sind von anderen Autoren übernommen, aber auch modifiziert und ergänzt worden. Zusätzlich werden vor allem folgende Merkmale genannt:

i) Sie sind weder selbständige Satzglieder, noch können sie als Satzäquivalente auftreten.

(k) Sie bilden zusammen mit einem anderen Wort (dem Verb) ein Satzglied, gehören zum Prädikat und stellen zusammen mit dem Verb eine intonatorische Einheit (ein „phonetisches Wort“) dar.

l) Sie sind syntaktisch immer fakultativ, d.h. ohne Gefahr für die Grammatikalität des Satzes wegläßbar.

m) Sie haben keine selbständige lexikalische Bedeutung und tragen nichts zur sachlichen Information des Satzes (zu den Wahrheitsbedingungen

von Sätzen) bei, können deshalb auch unter semantischem Aspekt weggelassen werden.

n) Sie sind statt dessen Signale für die Stellungnahme des Sprechers zur Proposition, sind „Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung“, haben deshalb eher eine meta-kommunikative Funktion (als Signale an den Hörer, wie er die in der Äußerung enthaltene Information aufnehmen bzw. auf sie reagieren sollte).

o) Sie haben deutliche Restriktionsbeschränkungen hinsichtlich ihres Vorkommens in Aussage-, Frage- und Aufforderungssätzen, weil sie mit unterschiedlichen Sprechhandlungen verbunden sind p) Sie sind kurze, in der Regel einsilbige Wörter

p) Sie stehen im Satz nach dem finiten Verb; zwischen finitem Verb und Abtönungspartikel können andere (unbetonte) Glieder stehen. Die Abtönungspartikeln sind in gewisser Weise permutierbar und flexibel (ähnlich wie die Sondernegation). Sie stehen an der Grenze zwischen Thema und Rhema, also immer vor dem Rhema und sind auf diese Weis^ an der kommunikativen Gliederung des Satzes beteiligt

r) Abtönungspartikeln sind nicht negierbar

S) Die Abtönungspartikeln haben unterschiedliche und komplexe Funktionen:

6. Man unterscheidet 2 Gruppen von Abtönungspartikeln:

a) solche, die im Zentrum der Subklasse stehen, nicht erststellenfähig sind: aber, auch, bloß, doch, eben, etwa, halb, je, nur, schon, vielleicht.

b) Solche, die an dfer Peripherie der Subklase stehen und erststellenfähöig sind: schließlich, immerhin, jedenfalls, überhaupt, allerdings, eigentlich

7. Man unterscheidet:

a) exklusive Gradpartikeln, aber andere Worte ausschließen: ur, floß, lediglich, erst, genau, eben, azsreichend

b) inkulisive Gradpartikeln, aber andere Werte einschließem: auch, sogar, noch, schon, selbst, insbesondere

6. Der deutsche Grammatiker **Gerhard Helbig** unterscheidet folgende Arten der Partikel (*Lexikon der deutschen Partikel. Langenscheidt, 1993*):

1. Abtönungspartikeln
2. Gradpartikeln
3. Steigerungspartikeln
4. Antwortpartikeln
5. Negationspartikeln
6. Infinitivpartikeln

Abtönungspartikeln (einschränkende P.):

aber, allerdings, also, auch, bloß, denn, doch, durchaus, eben, eh, eigentlich, einfach, einmal, erst, etwa, gar, gleich, gleichfalls (auch), halt(eben), immerhin, ja, jedenfalls, mal, man, nun, nur, ohnehin, ruhig, schließlich, schon, sowieso, überdies/im übrigen, überhaupt, übrigens, vielleicht, wohl

Gradpartikeln (verstärkende P.)

allein, annähernd, auch, ausgerechnet, ausschließlich, beinahe, bereits, besonders, ebenfalls, ebenso, einzig, fast, genau, gerade, insbesondere, lediglich(genau), mindestens, nahezu, nicht einmal, nicht zuletzt, noch, selbst, sogar, ungefähr, vornehmlich, wenigstens, zumal, zumindest

Steigerungspartikeln:

absolut, ausgesprochen(sehr), äußerst(sehr), außergewöhnlich, außerordentlich, direkt, echt, einigermaßen (ein bisschen), etwas, extrem(sehr), ganz, höchst, höchstens, hübsch, immer, recht, restlos, richtig, schön, sehr, so, total, überaus, übermäßig, ungemain, ungewöhnlich, viel, völlig, vollkommen, vollständig, weit, weitaus, wenig, wesentlich, ziemlich, zu

Antwortpartikeln:

ja, nein, doch, eben, genau, schon, naja, gell, ne, ne ja, hm, richtig, bitte, was?, bums, hoppla, ach, ruhs, eigentlich

Nagationapartikeln:

nicht, nirgend, nirgendwo, nirgendwohin, nirgendwoher, nie, niemals

Infinitivpartikel:

zu

7. Russische Grammatikerin **Arsenjew a M.T. u.a.** (*Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1963*) unterscheiden:

- 1) **verstärkende P.** : so, gar, sogar, selbst, doch, schon u.a.
- 2) **hervorhebende P.:** gerade, eben
- 3) **einschränkende P.:** nur, erst, bloß, allein, ausschließlich, noch
- 4) **negative P.:** nicht, nicht einmal
- 5) **anknüpfende P.:** auch, noch, ebenfalls, gleichfalls
- 6) **bestimmende P.:** annähernd, etwa,
- 7) **anregende(auffordernde) P.:** mal
- 8) **Partikeln, die emotionale und modale Färbung verleihen:** denn, doch, ja, mal, etwa, nun

Benutzte Literatur

In der usbekischen Sprache

1. Мирсоатов Т.С. Немис тили грамматикаси. Морфология. – Тошкент, “Ўқитувчи”, 1974

In der deutschen Sprache

1. Arsenjewa M.G. Grammatik der deutschen Sprache.-M.,1963
2. Altmann, H. Die Gradpartikel- Probleme. Tübingen, 1978
3. Brinkmann, H. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung.- Düsseldorf, 1971
4. Bussmann, H. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart, 1983
5. Dreyer, Schmitt. Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik.- Verlag fuer Deutsch, 2001
6. Duden. Deutsches Universalwörterbuch. . Mannheim, 1999
7. Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Wien, 1989
8. Funk Hermann, Koenig Michael. Grammatik lehren und lernen.- Langenscheidt, 1998
9. Hinrichs, U. Können Abtönungspartikeln metakommunikativ funktionieren. In: Weydt H. , 1983, S.274 ff.
10. Hans –Georg Albers, Sibylle Bolton. Testen und Fruefungen.- Langenscheidt, 2004
11. Jung W. Deutsche Grammatik. – Lpz., 1971
12. Saidow S. Deutsche Grammatik in Uebungen. – Taschkent, 2003
13. Saidow S. Deutsche Grammatik in Mustern.-Taschkent, 1998
14. Körz, W. Übungen zu den Partikeln .- Leipzig, 1984
15. Reiter, N. Partikeln als gruppensdynamische Regulative. In. Wezdt, H. (Hrsg), 1979, S.75 ff.
16. Weydt, H/ Harden, Th./Hentschei, E. , Rösler, D. Kleine deutsche

Partikellehre. Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache.
Stuttgart, 1983

In der russischen Sprache

1. Цвик Л.Д., Гальперин И.Я. Краткий справочник по грамматике немецкого языка.- Москва, 1970

Internetmaterialien

1. [www.deutschesprache](http://www.deutschesprache.de). de
2. www.ziyonet.uz O'Nurmatov. Nemis tili leksikologiyasidan ma'ruzalar.
3. [http// www.deutsch-als –fremdsprache de/daf-uebungen/suche/](http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/daf-uebungen/suche/).php